Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVIII. Jahrgang **N° 31** Bern, 3. November 1945

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont, Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Schtrewwiblad — Unterkurs des Seminars und Maturitätszeugnis — Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins — Wo sind die stellenlosen Lehrerinnen? — Schillers « Wilhelm Tell » — Mikropräparate für die Schule — Reliefwesen — Berner Schulwarte — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Pour le 200e anniversaire de la naissance de Pestalozzi — Assemblée du Comité général de la SPJ — Un oiseau chantait — Un grand exemple — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

60

Gediegene Möbel

Besuchen Sie
unsere grosse Ausstellung
in Bern

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
MÖBELFABRIK
BERN BEIM „ZYTGLOGGE"

Gute Möbel — zufriedene Kunden

Schultinten offen 8

blau fliessend, schwarz trocknend

	Bei Abnahme von	3	5	10 Liter
Gewöhnliche	per Liter Fr.	**1.35**	**1.30**	**1.20**
1a Eisengallus	per Liter Fr.	**1.80**	**1.70**	**1.60**

Gebinde franko von Ihnen geliefert. Falls Korbflaschen von uns, berechnen wir diese zu Tagespreisen

Tintenextrakt, Tusche, Fixativ

Wir bitten höflich um Bestellungsaufgabe vor Eintritt kalter Witterung

KAISER & Co. A. G., Bern

Schulmaterialien, Marktgasse-Amthausgasse

259

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Obersimmental des BLV. Pädagogische Zusammenkunft Freitag den 9. November, 14 Uhr, im Schulhaus Häusern. Referat von Prof. Eymann: « Märchen, Sagen und Gedichte im Unterricht ».

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge pro Wintersemester 1945/46 auf Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Schulblatt Fr. 12. 50, SLV Fr. 2. 50, total Fr. 15. —. Frist bis 10. November.

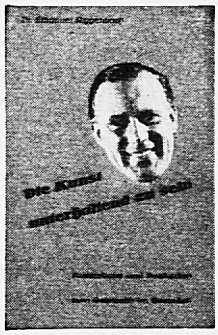
Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester Fr. 12. 50, SLV Fr. 2. 50, total Fr. 15. —.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 15. November auf Postcheckkonto IIIa 200 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. 50, SLV Fr. 2. 50, total Fr. 15. —.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 15. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 5121 in Gerzensee einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse Fr. 12. 50; 2. Beitrag für den SLV Fr. 2. 50; total Fr. 15. —.

Sektion Aarberg des BLV. Ich ersuche die verehrten Mitglieder, folgende Beiträge für das Wintersemester 1945/46 einzuzahlen auf Postcheck III 108 (Frist: 15. November): 1. Beitrag an die Zentralkasse inkl. Abonnement für das Berner Schulblatt Fr. 12. 50; 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 2. 50, total Fr. 15. —.

Sektion Thun des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, folgende Beiträge bis zum 20. November auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. 50, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2. 50, Sektionsbeitrag Fr. 3. —, total Fr. 18. —. Mittellehrer(innen) zahlen den Sektionsbeitrag von Fr. 3. —.



Die Kunst unterhaltend zu sein
von Dr. E. Riggenbach. 2. Aufl. Fr. 2. 20.
Wer sich von dieser sorgfältig ausgewählten Sammlung von Zitaten und Anekdoten bedient, setzt seiner geselligen Bildung ein Kapital zu, das sonst nur durch die Lektüre zahlloser Bücher erworben werden kann. 218

Freundschaft und Umgangsformen
von Carl Hilty. Neuersch. Fr. 2. 50.
Zahlreiche Klugheitsregeln um Freundschaft zu erlangen, zu fördern und zu erhalten, sowie ein Ratgeber für gute Umgangsformen und sympath. Benehmen.

Gebr. Riggenbach Verlags-Abt. B, Basel

Kunststopferei *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 49

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und Grammophonplatten 114
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 28030

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. 10. November gemeinsame Herbsttagung der Sektionen Aargau-Solothurn und Bern in Biberist. 10 Uhr Sammlung beim Bahnhof Biberist (EBT). Besuch der Papierfabrik. 14 Uhr Vortrag im Gotthelf-Haus von Herrn Direktor Dr. Tramer über « Die Behandlung des Schulversagens infolge Geistesschwäche. »

Interlaken. Oberländische Kunstausstellung im Hotel Beau-Rivage, werktags 13.30—16 Uhr, sonntags 10—12/14—16 Uhr (Montag geschlossen). Es stellen 17 Künstler des Berner Oberlandes Gemälde und Plastiken aus.

Lehrergesangverein Konolfingen. Wiederaufnahme der Proben Sonntag den 3. November, 14.45 Uhr, im Unterweisungslokal der Kirche zu Konolfingen.

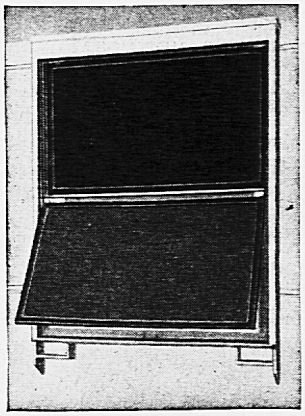
Lehrergesangverein Bern. Probe Dienstag den 6. November, 20 Uhr, Zeughausgasse 39, Requiem und Nänie von Brahms.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 8. November, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

89. Promotion. Samstag den 3. November Höck im Sternenbergstübli ab 16 Uhr.

Berner Wanderwege

Geführte heimatkundliche Wanderung Sonntag den 4. November (bei schlechtem Wetter am 11. November). Wanderroute: Ammannsegg–Alte Bernstrasse–Grimpach–Lüterkofen–Küttigkofen–Heilibrech–Schloss Buchegg-Bad–Kyburg–Bätterkinden. Hinfahrt: Bern SZB (Bahnhofplatz) ab 12.32, Ammannsegg an 13.25. Rückfahrt: Bätterkinden SZB ab 18.39, Bern (Bahnhofplatz) an 19.24. Fahrpreis: Fr. 3. 20. Marschdauer 3½ Std. Diese Wanderung wird unter Führung eines Wanderleiters der Berner Wanderwege durchgeführt. Programme am Billetschalter der Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn auf dem Bahnhofplatz.



Wandtafeln
aller Systeme
Schieferanstriche
grün und schwarz
Beratung kostenlos
Wandtafelfabrik
F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
52 Telephon 2 25 33

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
F. Schwaller AG. Tel. 72356
Ihre lieben Gäste freuen sich mit Ihnen über eine geschickt geschaffene Polstergruppe
9

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVIII. Jahrgang — 3. November 1945 N° 31 LXXVIIIe année — 3 novembre 1945

Schtrewwiblad

Albert Streich

Eis bischt mid vilen andre zämen
es grasgriens Blad am Eschtli gsiin,
es einzigs, und doch mid den andren
es läbigs Schpil vo Wwind und Sunneschiin.

Nu bischt schon alts, verschpillts und naaha
zum Schtärben. Der Wind schtriicht no eis an der an;
due ghiischt i d'Luft, fliigscht gnietig hin und wider,
am End leischt liecht di uf-en Boden nider,
wurscht grings, es farbigs Tipfli da im Gras. -
Verlierscht di ganz. Und nu, nu bliibt der entli bas.

Es chunnd e Ziit, und 's chunnd-mer eppa eis i Sin,
waa-n-i, wie ds Schtrewwiblad,
verschpillta
und niimma umha bin.

Aus: Albert Streich, Underwägs. Bärsa in Brienzer Mundart. Verlag Otto Schläfli AG, Interlaken.

Unterkurs des Seminars und Maturitätszeugnis

Zur Diskussion über das fünfte Seminarjahr

Einzelne Beiträge, die sich mit der Einführung des 5. Seminarjahres und mit der Umgestaltung des Unterkurses befassen, erwarten vom Seminar, dass es in seinem Unterkurs den Schüler zur Maturität führe oder ihn für den Eintritt in eine Maturitätsschule vorbereite. Offensichtlich setzen beide Vorschläge voraus, dass dadurch das Hauptziel des Unterkurses, nämlich: organisch eingegliederte, vorbereitende Stufe der Lehrerbildungsanstalt zu sein, nicht beeinträchtigt würde. Der Unterkurs wäre Vorschule des Oberseminars und Maturitätsschule (oder Vorschule zur Maturität) zugleich; mit seinem Unterricht würde er den künftigen Primarlehrern und denjenigen Schülern dienen, die durch das Seminar zu akademischen Studien gelangen möchten.

I.

Nach ihrem Geltungsbereich gibt es heute zwei Arten von Maturitätszeugnissen: die von der Eidgenossenschaft anerkannten Maturitätsausweise, welche den Zugang zu allen Studienrichtungen eröffnen (oder jedenfalls, in Typus C, den Zutritt zur Eidgenössisch Technischen Hochschule) — und die von kantonalen Schulbehörden nach eigenen Reglementen ausgestellten Maturitätsausweise, welche zum Studium an einzelnen Fakultäten, aber nicht zur Ablegung medizinischer Examina und nicht zum Zutritt zur ETH berechtigen. Die « Verordnung über die Anerkennung von Maturitätsausweisen durch den schweizerischen Bundesrat » (vom 20. Januar 1925) nennt die Bedingungen, denen Maturitätsschulen genügen müssen, wenn ihre Ausweise auch die Zulassung zu den eidgenössischen Prüfungen für medizinische Berufsarten (Arzt, Zahnarzt, Tierarzt, Apotheker, ferner Lebensmittelchemiker) und den prüfungsfreien Eintritt in die ETH gsetatten sollen.

« Art. 12. Die Schulen, die den Maturitätsausweis ausstellen, haben in erster Linie den Unterricht in der Muttersprache und in einer zweiten Landessprache gründlich zu pflegen. Im übrigen sollen sie charakterisiert sein dadurch, dass sie die geistige Reife der Schüler durch die besondere Pflege folgender Fächer zu erreichen suchen:

Typus A: des Lateinischen und Griechischen,
Typus B: des Lateinischen und der modernen Sprachen,
Typus C: der Mathematik und der Naturwissenschaften.

Art. 13. Damit der Lehrplan einer Anstalt die Gewähr biete, dass die Maturitätsziele durch einen rationellen Unterricht erreicht werden, der den Anforderungen der Didaktik und der Hygiene entspricht, muss er auf einen Zeitraum von mindestens sechs vollen Jahren ausgedehnt sein unter Voraussetzung des in Art. 18 geforderten Minimalalters der Abiturienten.

Art. 14. Wenn es die regionalen Verhältnisse eines Kantons als wünschbar erscheinen lassen, so kann die eidgenössische Maturitätskommission dem Bundesrat die Anerkennung des Maturitätsausweises einer Lehranstalt auch bei einer gebrochenen oder dezentralisierten Schulorganisation beantragen, aber nur wenn die in Art. 12 genannten Fächer auf der Unterstufe mit genauer Rücksichtnahme auf die Oberstufe so gelehrt werden, dass für so vorbereitete Schüler der reibungslose Uebergang von der Unterstufe zur Oberstufe gewährleistet ist. »

« Art. 24. Das Maturitätszeugnis ist über folgende Fächer auszustellen: 1. Muttersprache, 2. zweite Landessprache, 3. Geschichte, 4. Geographie, 5. Mathematik, 6. Physik, 7. Chemie, 8. Naturgeschichte; ferner für Typus A: 9. Lateinisch, 10. Griechisch; für Typus B: 9. Lateinisch, 10. Dritte Landessprache oder Englisch; für Typus C: 9. Darstellende Geometrie, 10. Dritte Landessprache oder Englisch; ferner für alle drei Typen: 11. Zeichnen. »

Der Wortlaut dieser Bestimmungen, insbesondere auch Art. 14, lassen es als ausgeschlossen erscheinen, dass ein 3½jähriger Unterkurs, der an die Sekundarschule anschliesst, den Bedingungen zur Erlangung eines *eidgenössisch anerkannten* Maturitätsausweises genügen könnte.

Das « Reglement für die Maturitätsprüfungen an den Gymnasien des Kantons Bern » (vom 18. Dezember 1936) gilt für die öffentlichen Gymnasien Bern, Biel, Burgdorf und Pruntrut, ausserdem für das Freie Gymnasium in Bern als für die vom Bund anerkannten Maturitätsschulen. Es regelt im einzelnen die Maturitäts*prüfung*, zu der z. B. nur Kandidaten zugelassen werden, die mindestens während des letzten vollen Jahres regelmässige Schüler der Anstalt gewesen sind. In einem Anhang gibt dieses Reglement sodann die Vorschriften für die ausserordentliche Maturitätsprüfung. Diese Prüfung wird für Kandidaten abgehalten, die nicht Schüler der erwähnten Gymnasien gewesen sind; sie wird von der kantonalen Maturitätskommission abgenommen. Die Teilnahme an dieser Prüfung ist Schweizern mit mindestens einjährigem Aufenthalt im Kanton Bern gestattet. Der Anmeldung sind die Schulzeugnisse und Ausweise über den

genossenen Unterricht mit Angabe des durchgenommenen Lehrstoffes beizulegen. Der Prüfungsstoff ist der gleiche (führt Art. 8 des Anhanges aus) wie bei einer ordentlichen Maturitätsprüfung an den öffentlichen bernischen Gymnasien. Wie bei der eidgenössisch anerkannten Maturität werden drei Typen A, B, C, unterschieden, je mit den entsprechenden Fächern. Das kantonale Reglement kennt über die eidgenössische Ordnung hinaus noch die Handelsmaturität mit kantonalem Geltungsbereich. Wer die ausserordentliche Maturitätsprüfung mit Erfolg bestanden hat, erhält — sagt Art. 12 des Anhangs — das Zeugnis der Reife zum Hochschulstudium.

Aber nicht alle Ausweise, die die *Immatrikulation* an einer Fakultät der Hochschule freigeben, berechtigen auch zur Zulassung zu einem *Staatsexamen* oder zur Erwerbung eines akademischen Grades. Die besonderen Examenvorschriften, die in den Fakultätsreglementen enthalten sind, nennen im einzelnen die erforderlichen Ausweise über die Vorbildung der Kandidaten (z. B. nennt das Reglement über die Erteilung der Doktorwürde an der philosophischen Fakultät I als Zeugnis über wissenschaftliche Vorbildung das bernische Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung, das Prüfungsreglement für Gymnasiallehrer das Sekundarlehrerpatent schlechthin) [1]).

Die Universität Bern kennt ausser den genannten Ausweisen noch eine Zulassungsprüfung, die nur zur Immatrikulation an der Universität Bern berechtigt; sie « ist in keiner Weise ein Ersatz des Maturitätsexamens für die Staats- und Fakultätsprüfungen » [2]).

Die ausserordentliche kantonale Maturitätsprüfung und die Zulassungsprüfung sind schon bisher den Schülern des Seminars zugänglich gewesen; der Zugang zu den beiden philosophischen Fakultäten über das Sekundarlehrerpatent ist ja bekannt. Die Vorschläge der Herren Grütter und Rubi zielen denn auch nicht auf eine Modifizierung dieser Möglichkeiten, sondern sie meinen wohl entweder das Recht des Uebertritts in ein öffentliches bernisches Gymnasium (und damit den Zugang zur eidgenössisch anerkannten Maturität) oder die Zuerkennung eines Maturitätsausweises (mit kantonaler Geltung) an diejenigen, die die Schlussprüfung des Unterkurses bestanden haben.

II.

Nach dieser — sehr abgekürzten — Darlegung der bestehenden Möglichkeiten und Ordnungen sei noch ein Wort gestattet über die Tragweite und Konsequenzen der erwähnten Vorschläge.

Herr Rubi nennt in seinem Artikel ein sehr begründetes Anliegen: die stadtferne Bevölkerung ist im Zugang zu höhern Schulen benachteiligt, *finanziell* benachteiligt, während in der Stadt die Mittelschule mit Maturitätsabschluss tatsächlich nicht nur von den Berufenen, sondern auch von den um eine angemessene Berufswahl Verlegenen besucht wird. Er denkt sich ein — dreijähriges — Unterseminar als Vorschule zu den höhern Klassen der Maturitätsschule oder als Erweiterung und Fortsetzung der Sekundarschulbildung überhaupt. Der Unterseminarist würde dann nach 9 + 3 Schuljahren in die Prima eines Gymnasiums eintreten und diese Schule noch 1½ Jahre bis zur Maturität besuchen. Er müsste sich für die Aufnahme in das Gymnasium in allen Maturitätsfächern prüfen lassen, es sei denn, das Unterseminar richte sich auf einen der gesetzlich festgelegten Maturitätstypen in seinem Lehrplan so ein, dass die Kern- und Typenfächer « *auf der Unterstufe mit genauer Rücksichtnahme auf die Oberstufe so gelehrt werden, dass für so vorbereitete Schüler der reibungslose Uebergang von der Unterstufe zur Oberstufe gewährleistet wird* ». Also müsste das Unterseminar sich schon nach Maturitätstypen aufgliedern oder sich entschliessen, nur für einen einzelnen Maturitätstypus Kandidaten vorzubereiten. Durch diese Ausrichtung des Unterkurses auf das Maturitätsziel ergäben sich für die Gestaltung des Lehrplanes und die Zuteilung der Stunden an die notwendigen Fächer Forderungen, die wir später, bei der Betrachtung des Unterkurses mit eigenem Maturitätsabschluss, erwähnen wollen.

Mir scheint, für die Erfüllung der Forderung, die Herr Rubi stellt, biete sich ein anderer Weg, der nicht zur Umgestaltung des Unterkurses und zur Aufhebung seines Charakters einer Lehrerbildungs-Vorschule führen würde. Der Staat Bern richtet gegenwärtig an Mittelschüler des städt. Gymnasiums in Bern aus dem Mueshafenfonds Stipendien aus, die — in Form eines Barbetrages und als Erlass des Schulgeldes — Fr. 200 für den einzelnen Schüler nicht übersteigen dürfen [1]). Der Unterstützungsfonds des städtischen Gymnasiums in Bern, zur Hauptsache aus städtischen Krediten genährt, erlaubt die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel an einzelne Schüler (was im Jahre etwa einer Beihilfe von Fr. 30—60 entspricht) und die Unterstützung bedürftiger Schüler mit Barbeträgen. Diesen Beihilfen haftet leicht der Charakter der « Unterstützung » an, auch wenn die Schulbehörden mit Takt und Diskretion handeln. Vor allem aber ist dieses Mass der finanziellen Beihilfe zu wenig grosszügig. Wo es nur um Bahnabonnemente geht, allenfalls um Mittagessen am Schulort, bedeutet das Stipendium eine merkbare Erleichterung. Sobald aber für 3½ oder 4½ Jahre Pension zu rechnen ist, hilft auch die — in diesem Betrag selten aus-

[1]) Die Bedingungen der einzelnen Fakultäten und Examina sind sehr differenziert; sie finden sich in den Reglementen, die alle abgedruckt sind im alljährlich erscheinenden « Berner Universitätskalender » (60 Rp., in der Universitätskanzlei oder in jeder Buchhandlung).

[2]) Ueber den politischen Ursprung dieser Zulassungsprüfung orientiert Fellers Universitätsgeschichte. Andere Universitäten kennen sie nicht (nur die ETH hat eigene Aufnahmeprüfungen); sie wird denn andernorts auch angefochten.

[1]) Sie bewegen sich zwischen Fr. 40 (= Erlass des halben Schulgeldes; die andere Hälfte übernimmt die Stadt Bern) und Fr. 240 (Fr. 160 als Barbetrag. Fr. 40 als halbes Schulgeld = Fr. 200 vom Kanton; dazu wiederum Fr. 40 von der Stadt Bern.) Im Frühjahr 1944 ist die jährlich zur Verfügung stehende Stipendiensumme von Fr. 5000 auf Fr. 6500 erhöht worden; auf Vorschlag der Schulkommission wurde die obere Begrenzung von Fr. 200 je einzelnes Stipendium aufgehoben.

gerichtete — maximale jährliche Stipendiensumme von Fr. 240 zu wenig[1]). Eine grosszügigere Ausrichtung von Stipendien ist ein berechtigtes, dringendes Postulat. Wenn der Staat die Stipendien grundsätzlich als zinsloses Darlehen, mit besondern Bestimmungen über ganzen oder teilweisen Erlass der Rückzahlung, gewährte, könnte er nach 10 bis 15 Jahren mit einer — gewissermassen umlageartigen — teilweisen Wiedereinbringung der Stipendiengelder rechnen. Die Bestimmung, dass grundsätzlich oder in einem Teilbetrag die Stipendiensumme zurückzuzahlen wäre, würde manchen Nutzniesser von unberechtigten, aber vorhandenen Hemmungen befreien.

Oder aber: der Staat richtet in Bern — oder in Biel oder in Burgdorf — ein Konvikt (oder wie immer man die vom Staat unterhaltene Schülerpension nennen will) ein, welches die Schüler mindestens zu denselben finanziellen Bedingungen aufnimmt wie Hofwil[2]).

Aus demselben Wunsche heraus: wirtschaftlich schwachen Kreisen den Zugang zu den Studien finanziell zu erleichtern, macht Herr Grütter einen andern Vorschlag: die Umgestaltung des — 3½jährigen — Unterkurses zu einer Maturitätsschule. Er nennt allerdings noch einen zweiten Grund, der für diese Umformung spreche, nämlich die Erzielung einer bessern Auslese für den Lehrerberuf.

Ich erkenne nicht ganz klar, wie diese Auslese funktionieren und wie sie durch diese Neugestaltung verbessert werden soll. Da sich ja zum vornherein in einen maturitätsberechtigten Unterkurs auch Bewerber melden würden, die nie Lehrer werden wollen — denn gerade für sie würde er ja umgestaltet! — und da Herr Grütter für den Fall eines Lehrermangels die Möglichkeit vorsieht, alle Absolventen des Unterkurses zum Besuch des Oberseminars und also zum Lehrerberuf zu verpflichten, dürfte man kaum mehr von einer Auslese der Geeigneten sprechen. Und gesetzt auch, die Auslese erfolge in normalen Zeiten allein nach positiven Kriterien und die Entscheidung des Jünglings stimme mit den Ansprüchen der mit der Auslese betrauten Behörde überein: was soll dann mit dem Rest geschehen, dem diejenigen « geistigen und moralischen Fähigkeiten, die für einen Lehrerberuf unerlässlich sind » fehlen? Sie könnten « in andere ihnen zusagende intellektuelle Berufe gelenkt werden », sagt der Vorschlag. Offen gesprochen: hier würde ein ganz gefährlicher Weg geöffnet. Die Maturität des Unterkurses würde ein Freibrief für die in studierten Berufen Unerwünschten.

Wie die Umgestaltung des Unterkurses zur Maturitätsschule im einzelnen die eigentliche Ausbildung zum Lehrer beschneiden würde, vermögen andere besser zu beurteilen. Der Artikel von Herrn Seminarlehrer Dr. Weber scheint mir in dieser Hinsicht deutliche Urteile zu geben. Die Lehrerberufsschule würde nur noch die 1½ Jahre des Oberkurses umfassen. Nach dem Lehrplan wäre sie eine Fachschule von 1½ Jahren; aber sie wäre nicht mehr wie jetzt während vier Jahren (oder später während 5 Jahren) im Bewusstsein und in der Einstellung der Schüler die Schule zu ihrem Berufe. Es ist einer der schönsten Titel des Seminars, dass es sich Berufsschule nennen darf. Dieses Bewusstsein gibt der Einstellung der Schüler zu ihrer Bildungsarbeit, nach immer wieder gehörten Zeugnissen, einen Ernst und eine Verantwortung, die am Gymnasium im gleichen Masse nicht häufig zu finden sind. Dem künftigen Lehrer gibt seine Schule durch die Wahl der Lektüre z. B., durch die musische Anregung und Ausbildung, durch die Anleitung in manuell-praktischer Arbeit, über die Schulung in den wissenschaftlichen Fächern hinaus die Möglichkeit, zu einer gediegenen menschlichen Fülle zu kommen. Und am Ziele dieser Ausbildung wartet ein Beruf, der einen Menschen vor junge Menschen stellen soll. Den Menschenfreund und Menschenbildner wird eine bewusste Seminarausbildung darum sachte, aber *beizeiten* wecken und dann auf die Höhe führen wollen. Sie vermittelt ihm die für seine Unterrichtsarbeit notwendige pädagogische und methodische Klärung und Ausrüstung. Aber sie wird sich wohl hüten wollen, den pädagogischen Techniker im kurzen Lehrgang einer Fachschule auszubilden. Das Bedürfnis nach einem berufstechnischen Können sollte aus dem Gedanken an den künftigen Beruf erwachsen; es ist nur sinnvoll, wenn es vom Berufsethos getragen ist.

Ganz deutlich muss nun anderseits gesagt werden, dass in 3½ Jahren sich nicht erreichen lässt, was die eidgenössische Verordnung (und als Ausführungsvorschrift dazu das kantonale Maturitätsreglement) als Leistung eines zielbewusst aufgebauten Unterrichtes von *mindestens sechs Jahren* verlangt. Auch wenn man sich einen neuen Maturitätstypus mit anderer Fächerkombination geschaffen dächte (der freilich weniger der Maturitätsreife als der Maturitätsberechtigung diente), **müsste all das, was im gegenwärtigen und im neuen Seminarlehrplan an Kunstfächern Platz und Recht hat,**

[1]) Im Burgerlichen Waisenhaus, das Schüler als Pensionäre aufnimmt, ohne an ihnen verdienen zu wollen, bezahlen Nicht-Burger im Jahre Fr. 1400—1800.

Zur Höhe der Stipendien: die Töchterschule der Stadt Zürich, eine Schule mit Gymnasium und Seminar, kann an Schülerinnen, die in der Stadt Zürich Wohnsitz haben, also keine Pension rechnen müssen, Stipendien im Betrage von Fr. 100—400 ausrichten. Dem Rektor stehen zur Erhöhung dieser Stipendiensumme in besonderen Fällen noch die Gelder oder die Erträgnisse vier verschiedener Fonds zur Verfügung.

Die Kantonsschule St. Gallen richtet Stipendien von Fr. 900 aus!

[2]) Zwei Beispiele aus andern Kantonen: Das Schüler-Kosthaus in Solothurn gibt Schülern der Kantonsschule und des Seminars volle Pension. Schüler aus dem Kanton bezahlen je Verpflegungstag Fr. 3. 60, ausserkantonale Fr. 4. 10. Die Seminaristen bezahlen keine Pension, haben aber nach ihrer Anstellung als Lehrer dem Staat die Kosten zu erstatten. An die Gesamtauslagen des Kosthauses von Fr. 72 000 hat der Kanton 1943 Fr. 25 000 beigetragen.

Im Konvikt in Frauenfeld, das rund 50 Kantonsschüler aufnimmt, bezahlen im Kanton ansässige Schweizer seit dem Februar 1944 jährlich Fr. 1060, ausserhalb des Kantons domizilierte Thurgauer Fr. 1200, die übrigen Fr. 1300. 60 bis 70 Schüler erhalten zudem täglich ein Mittagessen zu Fr. 1. 30. Aus diesen Einkünften erhält sich das Konvikt selber (Verpflegung der Pensionäre, des Personals, Löhne, Unterhalt des Gebäudes); der Kanton stellt nur das Gebäude zur Verfügung. (Auskünfte vom Frühjahr 1944.)

weichen. Das Seminar hat heute und im Lehrplanentwurf für ein fünfjähriges Seminar seinen besondern Charakter durch dasjenige, was in vorausgehenden Artikeln des Schulblattes vielseitige und allseitige Ausbildung genannt wird. Schon das neue Zürcher Unterseminar hat, wenn es gleich, nach neun vorausgehenden Schuljahren, *vier* Jahre dauert, weniger Stunden für die Kunstfächer und die manuell-praktischen Fächer eingesetzt als der geplante 3½jährige Berner Unterkurs, ganz abgesehen von den eigentlichen Berufsfächern.

Und auch dann, wenn sich durch radikale Streichung all dessen, was nicht Maturitätsfach heisst, eine Erhöhung der Stundenzahlen in den Maturitätsfächern erreichen liesse, fehlte einer solchen Schule etwas Wesentliches, nämlich die früh begonnene, durch Jahre hindurch fortgesetzte, stufenweise und konsequent aufgebaute geistige Arbeit in den sogenannten wissenschaftlichen Fächern. Gewiss, es gibt immer wieder vereinzelte Schüler, die mit einer ausserodentlichen Gabe der Aneignung und Durchdringung ausgestattet sind, und diesen seltenen Einzelnen dürfte eine dreijährige Schule in diesem Alter bieten, was überhaupt eine Schule ihnen bieten kann. Aber für die Mehrzahl der Schüler, die die Mehrzahl der spätern Akademiker stellen wird, ist die Erreichung der Hochschulreife eine Aufgabe, die nur in ruhiger Arbeit, nicht im Fluge geleistet werden kann. Wenn die Schüler nicht nur *kennen* lernen sollen, was die Lehrprogramme angeben, sondern wenn sie sich in die geistige Arbeit *einleben* und mit dem menschlich Gültigen vertraut machen, durchdringen lassen sollen, so ist eine ruhige Arbeit notwendig. Die Höhe und Dauerhaftigkeit einer Ausbildung hängt eng mit der Zielstrebigkeit, sodann mit der Möglichkeit der Konzentration auf die Bildungsfächer und mit der ruhigen Arbeit in diesen zusammen. Um die mit Hochschulreife bezeichnete Leistungshöhe und Leistungsfähigkeit zu erreichen, muss der Schüler während langer Zeit an Stoffen mit fortwährend gesteigerten geistigen Anforderungen geschult werden. Beschränkte sich diese Schulung auf 3½ Jahre, so ist die Gefahr unvermeidlich, dass auch bei allseitig gutem Willen nur der « Lehrstoff durchgenommen » werde. Gründliche und mit Musse, nicht in Zeitnot unternommene Bildungsarbeit allein vermag die geistigen Energien zu befreien, die geistigen Kräfte und die Organe des Verstehens zu formen, die dem Maturanden zu Studien das Recht und die Fähigkeit verleihen.

Aus solcher Zielsetzung fliessen die grundsätzlichen Bedenken gegen eine 3½jährige Maturitätsschule; die Bedenken, welche die Verkürzung oder Entleerung der eigentlichen Lehrerbildung an einem zur Maturitätsschule umgestalteten Unterseminar aufwirft, dürften von anderer Seite ausgeführt werden.

Wenn ich den Vorschlag von Herrn Grütter in seinen Motiven recht verstanden habe, ist er aber auch nur als Ausweg gemeint, um wirtschaftlich schwächern Schichten den Zugang zu den Studien zu ermöglichen. Anwärter auf die Studien, die aus solchen Schichten stammen, *sollten aber nicht eine Maturität zweiter Ordnung erhalten, sondern nur die bestmögliche.* Der erwünschte geringere finanzielle Aufwand sollte nicht mit einer unerwünschten geringern Ausbildung und Schulung verbunden sein. Um die richtige Durchbildung zu ermöglichen, muss der Staat freigebig helfen, nicht durch Berufslenkung und nicht durch die Abwertung einer in sich wertvollen Ausbildung, sondern durch die Freigabe der Mittel, die dem Fähigen und Berufenen auf den richtigen Weg helfen. *Walter Müri.*

Vegetarisches

1.-Stock-Restaurant, Neuengasse 30
Bern, Ryfflihof, A. Nussbaum
Renovierte, gediegene Räume
Nachmittags-Tee, eigene Patisserie 181

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

6. und 7. Oktober in St. Gallen (Schluss.)

Die Abendunterhaltung

Es ist die richtige Länge für Bücher, Vorträge und Vergnügen, wenn sie zu kurz sind.
Ch. Tschopp, Neue Aphorismen.

Die St. Galler haben mit dem Programm der « grossen Linie » gebrochen. Das will nun beileibe nicht heissen, dass ihre Abendunterhaltung nicht « Format » gehabt hätte. Aber sie war ganz auf den Ton der heitern Muse abgestimmt und wollte nichts anderes als unterhalten, unterhalten und noch einmal unterhalten. Die Organisatoren und Akteure bedienten sich dazu des sprühenden Witzes und Scherzes, der geistreichen (und gelegentlich auch etwas scharfen und bissigen) Pointe und Parodie. War das ein heiterer, unbeschwerter Abend, der die nahezu 600 Zuhörer und Zuschauer keinen Augenblick aus dem Banne liess! Wie heisst es doch schon: *Und lachen tät' er, lachen, nichts als lachen!*

Unmöglich, die Namen der originellen und witzigen Akteure einzeln zu nennen. Man spürte bei allen die Lust und Freude heraus, Heiterkeit, echte Fröhlichkeit zu schenken, dem schweren Druck, der in den letzten Jahren auf uns allen lastete, gründlich den Marsch zu blasen. Soll man solche Begabung nicht loben und Gaben solcher Art nicht herzlich verdanken?

Mit der « Toggenburger Puurekunst » unter der Leitung ihres bekannten Förderers *Albert Edelmann* (Dicken-Ebnat) fing es an; ihr folgten die Schnellzeichnerakrobaten *Max Eberle* und *Karl Eigenmann* (köstlich die Parodie: 14 Sektionen — kleine Sternlein — sonnen sich im Glanze der Zürchersektion — eine mächtig grosse Sonne —); dann betraten die « drei Festredner » die Bühne und boten eine inhaltlich, mimisch und rethorisch glänzende Parodie auf die Redner in Gross- und andern Räten, an Schützen-, Turn-, Gesang- und andern Festen; sie wurden abgelöst von einer « Bären »-Dressur- und Turnstunde. Zwischenhinein bot *Elsbeth Gmür*, Solotänzerin am Stadttheater, (die Tochter eines St. Galler Kollegen, wenn wir recht verstanden haben) Proben ihrer hohen und liebreizenden Kunst.

Die Seele des ganzen Abends aber war der Sektionspräsident *Max Eberle.* Als er am Nachmittag seine besinnlichen Worte über Erziehung und die Aufgaben der Lehrerverbände sprach, hätte wohl niemand, der ihn nicht näher kannte, diesen witzigen, sprühenden und quicklebendigen maître de plaisir hinter ihm vermutet. Was er am Abend vor dem Vorhang, auf der Bühne als gewandter Conférencier an Sprüchen und Scherzen sprach und sang, wie er seine Mitarbeiter vorstellte und einführte, wie er auch den letzten Griesgram und Mucker mitriss, das macht ihm so schnell keiner nach. Ein wahrer Tausendsassa und Hexenmeister!

« Es ist die richtige Länge für ... Vergnügen, wenn sie zu kurz sind. » Die St. Galler haben den Spruch am Exempel bewiesen. Es war ein kurzweiliger Abend; es war aber auch ein gesunder Abend, obwohl er bis weit in den Sonntag hinein reichte, und wer von einem solchen Abend gering dächte, der wird zu jenen gehören, über die Wilhelm Busch spöttelte:

« Ein Philosoph von ernster Art,
Der sprach und strich sich seinen Bart:
. . .
Das Lachen will ich überlassen
Den minder hochbegabten Klassen.
. . .
Ich dahingegen, der ich sitze
Auf der Betrachtung höchster Spitze,
Weit über allem Was und Wie,
Ich bin für mich und lache nie. »

Die Jahresversammlung

Zur Jahresversammlung am Sonntag vormittag in der Aula des Talhofschulhauses konnte der Vorsitzende, Prof. Dr. P. Boesch, eine stattliche Gemeinde von Lehrern, Schulfreunden und Erziehungsbehörden — gegen 400 Personen — begrüssen, um anschliessend zu einer *Rück- und Vorschau* auszuholen, die wir folgen lassen, da sie einen guten Einblick in den umfangreichen Aufgabenkreis des Schweizerischen Lehrervereins vermittelt, das Erreichte und zu Erstrebende klar heraushebt:

Die heutige Jahresversammlung erhält ihr besonderes Gepräge vor allem dadurch, dass es seit 1939, dem denkwürdigen Schweizerischen Lehrertag an der unvergesslichen Schweizerischen Landesausstellung in Zürich, die erste Tagung ist, die wir wieder im Frieden durchführen können. Ich hoffe, Sie werden es verstehen, wenn ich hier nicht auch noch ausführlich dem Gefühl der Dankbarkeit dem gütigen Geschick gegenüber Ausdruck verleihe.

Trotz den grossen Erschütterungen, welche die *Welt* während der Kriegsjahre in wechselnder Weise erlebte, hat der *SLV* sich ruhig entwickelt, und den sechs Kriegsjahren gingen gedeihliche Friedensjahre voran, so dass ich nach Ablauf der 12½ Jahre, während derer ich die Ehre hatte, dem SLV vorzustehen, ohne Beschönigung erklären kann, dass es eine erspriessliche Periode von drei Amtsdauern gewesen ist.

Man wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich heute einen kurzen *Rückblick* auf die 12 Jahre werfe. Die Organisation, die sich der Verein nach den Erfahrungen der Vorjahre im Jahre 1934 gegeben hat, hat sich bewährt; die erste Statutenänderung von 1941 bedeutet eine kleine Verbesserung, die zweite, die Sie gestern beschlossen haben, die Schaffung einer Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben, ist wesentlicherer Art. Sie weist auf das Charakteristische der hinter uns liegenden Periode hin, die ständige Vermehrung der Geschäfte. Diese ergab sich zum grössten Teil aus eigener Initiative, namentlich was den Geschäftsbereich der Kommission für interkantonale Schulfragen betrifft; teilweise traten aber auch immer mehr wichtige und weniger wichtige Geschäfte von aussen an den SLV und seinen ZV heran, Gesuche um Beteiligung oder doch um Interessenahme an den mannigfaltigsten Unternehmungen. Sie beweisen alle miteinander, dass der SLV immer mehr eine angesehene Organisation geworden ist, mit deren Unterstützung und Beteiligung man in vielen Kreisen rechnet.

Dem Zentralvorstand ist es manchmal nicht leicht geworden, solche Gesuche, wenn sie in nur ganz losen Beziehungen zu unserem Vereinszweck standen, abzuweisen. Es darf auch ruhig gesagt werden, dass nicht alle Fäden, die aufgenommen wurden, brauchbaren und dauerhaften Stoff gegeben haben. Sehr erfreulich waren die Beziehungen zu den Behörden, zu den Erziehungsdirektoren der verschiedenen Kantone, in denen wir Sektionen haben, und zu den eidgenössischen Behörden. Mehrfach beehrten uns Bundesräte mit ihrem Erscheinen. Die Mitgliederzahl des SLV ist von Jahr zu Jahr gestiegen, wenn auch der Bestand an Sektionen derselbe geblieben ist. Im Kanton Appenzell I.-Rh., wo wir lange Jahre nur *einen* Abonnenten des Vereinsorgans und *ein* Mitglied zählten, ist die Mitgliederzahl erfeulicherweise auch im Wachsen begriffen. Aehnlich erfreulich entwickelten sich die selbständige Lehrerkrankenkasse und die Institution der Kur- und Wanderstationen, die in diesem laufenden Jahr auf eine 50jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken kann. In diesem Zusammenhang muss auch die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung erwähnt werden, die in immer gleicher Weise weitherzig an Waisen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern ihre willkommenen Gaben in alle uns angeschlossenen Kantone spendet und trotzdem das Vermögen seit 1933 um weit mehr als 100 000 Fr. vermehren konnte; dazu haben auch einige hochherzige Legate beigetragen; der dahingegangenen Spender sei hier ehrend gedacht.

Indem ich darauf verzichte, in Einzelheiten einzutreten, möchte ich doch vier Punkte herausheben, die für die abgelaufene Periode bezeichnend sind: die Schaffung und der Ausbau des *Schweizerischen Schulwandbilderwerks* als Frucht des 25. Schweizerischen Lehrertages von 1931 in Basel; die Stärkung der *Sektion Tessin* und die herzlichen Beziehungen zu dieser einzigen nicht deutschsprachigen Sektion des SLV; das ausgezeichnete Verhältnis zu unsern welschen Kollegen und ihrer *Société Pédagogique Romande*, und die erfolgreichen Bemühungen um die *Auslandschweizerschulen*.

Es ist mir eine grosse Befriedigung, meinem geschätzten Nachfolger und dem Stab seiner zum Teil neuen Mitarbeiter den Schweizerischen Lehrerverein wohlgeordnet und am Ende des Jahres in einem Zustand gedeihlicher Entwicklung übergeben zu können. Dem neuen Zentralpräsidenten, Herrn Hans Egg, wird zweifellos auch die Aufgabe zufallen, das hundertjährige Jubiläum des SLV im Jahre 1949 durchzuführen. Dieses Jubiläum, das jetzt schon seine Strahlen voraussendet, wird aber nicht die einzige Aufgabe des neuen Vorstandes sein. Und es sei mir hier gestattet, zu dem kurzen Rückblick, den ich soeben gegeben habe, einen ebenso knappen *Ausblick* anzufügen.

Es ist ganz selbstverständlich und entspricht auch dem statutarisch festgelegten Zweck des SLV, dass der Zentralvorstand sich um die *soziale* Hebung des Lehrerstandes bemüht. Dabei ist es uns allen

klar, dass entsprechend den kantonalen Verschiedenheiten in Besoldungs- und Anstellungsverhältnissen es vor allem Sache der *kantonalen* Lehrervereine ist, an ihrem Orte die berechtigten Interessen ihrer Mitglieder zu wahren. Aber als Zentralstelle und Auskunftsstelle wird der SLV immer seinen Sektionen nützliche Dienste leisten können. Wie schwer es oft ist, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen, zeigt das vor kurzem noch aktuelle Problem des Lehrerüberflusses, das während mehr als eines Jahres die Kommission zur Prüfung des Postulates von Nationalrat Roth intensiv beschäftigt hat. Während nun zweifellos in einigen Kantonen noch ein empfindlicher Lehrerüberfluss vorhanden ist, kommen doch bereits aus mehreren Kantonen Meldungen über einen ausgesprochenen Lehrermangel, der auf verschiedene Ursachen zurückgeführt wird. Als eine dieser Ursachen wird genannt, dass der Lehrerberuf keine Anziehungskraft mehr ausübe, vor allem wegen ungenügender und den Lebenskosten nicht mehr entsprechender Besoldungen, aber auch wegen der durch Vorschriften aller Art eingeengten Freiheit. Da öffnet sich den kantonalen Lehrervereinen und auch dem Schweizerischen Lehrerverein ein dankbares Feld der Tätigkeit.

Zur sozialen Hebung des Lehrerstandes tragen auch die segensreichen *Wohlfahrtseinrichtungen* des SLV wesentlich bei. Sie werden ihren *besondern* Zweck auch erfüllen, wenn die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung und andere allgemeine Sicherungen einmal eingeführt sein werden. Der weitere Ausbau dieser Institutionen und die zweckmässige Verwendung ihrer Mittel zugunsten der bedrängten und kranken Kollegen und ihrer Hinterbliebenen ist eine weitere dankbare Aufgabe des neuen Zentralvorstandes und der Kommissionen.

Für die berufliche Hebung des Lehrerstandes sorgt im SLV vor allem unser Vereinsorgan. Die Schweizerische Lehrerzeitung ist nicht nur ein Vereinsorgan, sondern ein pädagogisches Fachorgan, eine Erziehungszeitschrift so gut wie andere. Diesem unserem Vereinsblatt müssen wir Sorge tragen und dem in den Kriegsjahren eingetretenen Abonnentenrückgang alle Aufmerksamkeit schenken. Im Schosse des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, der gleichzeitig mit uns in Basel tagt, wird wieder einmal die Schaffung einer eigenen Zeitschrift erwogen; falls sie zustande kommt, wenn auch nur in der geplanten Form einer Viertelsjahrszeitschrift, würde das ohne Zweifel der Schweizerischen Lehrerzeitung aus den Kreisen der Mittelschullehrer manchen Abonnenten kosten. Gefährlicher aber sind (und waren) die verschiedenen lokalen Schulblätter, die mit Subventionen der Behörden ausgestattet, obligatorisch auf den Tisch der Lehrer fliegen, wodurch bei vielen der Bedarf nach Aufklärung und Ausbildung gedeckt ist. Dem gegenüber betonen wir den Wert des freien, subventionslosen Organs, das durch den bescheidenen Beitrag vieler Lehrer zu Stadt und Land sich erhält. Werte Kollegen, tun Sie an Ihrem Ort das Nötige, um die immense und bewundernswerte Arbeit der Redaktoren der Schweizerischen Lehrerzeitung durch möglichst allgemeine Verbreitung unter Ihren Kollegen (und nicht nur im Lehrerzimmer!) zu belohnen!

In anderer Weise dient der SLV der beruflichen Hebung des Lehrerstandes und überhaupt der Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens durch die Arbeit seiner eigens hiefür eingesetzten Kommission für interkantonale Schulfragen. Durch die gestern beschlossene Schaffung einer eigenen Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben und durch die Wahl des Geschäftsleiters hiefür ist dem neuen Zentralvorstand ein weiteres Mittel in die Hand gegeben, den genannten Vereinszweck zu erfüllen. Er wird auch prüfen müssen, ob nicht durch Abhaltung von *Kursen*, wie sie andere Vereine bereits mit Erfolg durchführen, gewisse Ziele erreicht und der Zusammenhang unter den Lehrern verschiedener Kantone gefördert werden könnte.

Mir scheint eben das eine der wichtigsten Aufgaben des SLV zu sein, einen grössern Teil der Lehrer aus den oft engen und beengenden Schranken seines kommunalen und kantonalen Wirkungskreises herauszuführen und ihm zu zeigen, was in andern Kantonen geleistet und erstrebt wird.

Ja, jetzt, wo wir Türen und Fenster unseres Schweizerlandes wieder öffnen dürfen, ist auch der Blick und der Schritt ins pädagogische Ausland wieder gestattet und sogar erwünscht. Nach dem ersten Weltkrieg ging es fast zehn Jahre, bis sich die Lehrer der einst feindlichen Länder wieder zu gemeinsamer Arbeit trafen und die internationale Vereinigung der Lehrerverbände gründeten. Diese Vereinigung, der auch der SLV fast seit ihrer Gründung angehört hat, musste während des zweiten Weltkrieges ihre Tätigkeit einstellen, ja sie wurde sogar für tot gehalten. Aber sie lebt, und so werden in absehbarer Zeit wenigstens mit den Lehrerverbänden der Siegerstaaten die persönlichen Verbindungen wieder aufgenommen werden können. Diese Verbindung wird für uns Schweizer Lehrer sehr lehrreich sein, weil sie uns zeigen wird, unter was für unglaublich schwierigen Umständen viele unserer ausländischen Kollegen in den letzten Jahren leben mussten und mit welchen Opfern und Schwierigkeiten die Schule in vielen Ländern wieder aufgebaut werden muss. Der Kontakt mit dem Ausland schützt uns auch vor Ueberheblichkeit und vor der Einbildung, als sei das Schulwesen nirgends so vortrefflich wie bei uns. In dieser Hinsicht sind die in der letzten « Weltwoche » veröffentlichten Aeusserungen eines Engländers aufschlussreich.

Angesichts dieses Notstandes und dieses Elends unter den Lehrern und unter der Schuljugend wird die Devise des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Leitung für die nächsten Jahre sein müssen: *Helfen*, wo immer und wie immer es möglich werden wird. Die freudige Zustimmung, mit der gestern die Delegiertenversammlung von der Gabe an die Schweizer Spende und von dem Bericht über die Hilfsaktionen Kenntnis genommen hat, darf den neuen Zentralvorstand ermutigen, in dieser Richtung weiterzufahren. An der Konferenz, die vor einem Monat zwischen den beiden Vorständen der SPR und des SLV stattgefunden hat, berichtete Präsident Junod über die Hilfe, die die fran-

zösisch sprechenden Lehrer des bernischen Jura ihren kriegsgeschädigten Kollegen im benachbarten Frankreich brachten, und er knüpfte daran die Erwartung, dass auch die deutschsprachige Schweiz den sprachverwandten Nachbarn im Norden und Osten unseres Landes in ähnlicher Weise helfen werde. Bis jetzt ist in dieser Richtung von uns aus noch nichts geschehen. Die Widerstände sind begreiflicherweise noch gross. Aber ich zweifle nicht daran, dass die Zeit kommen wird, wo die schweizerische Lehrerschaft den unschuldigen Opfern des nationalsozialistischen Krieges, den deutschen Kindern, ihre Hilfe nicht versagen wird.

Wir lassen im nächsten Jahr das Bild des Menschenfreundes Heinrich *Pestalozzi* besonders eindrücklich vor unsern Augen entstehen. Er wird und soll uns eine Mahnung sein, in seinem Sinne nicht nur nach aussen, sondern auch nach innen zu wirken. Gibt es eine schönere Aufgabe für die Leitung unseres Vereins, als durch Aufklärung und Beispiel die Lehrerschaft und die ihr anvertraute Jugend zur Arbeit für die Mitmenschen und damit zum sozialen Frieden zu erziehen? —

Dann betrat Prof. Dr. *Georg Thürer* das mit Blumen geschmückte Podium und hielt fünf Viertelstunden die Gemeinde im Banne seiner Gedanken zum Thema:

« *Erziehung zum Frieden.* »

In lautloser Stille hörten die Anwesenden der vollkommen frei gesprochenen Rede zu. Wir freuen uns, sie im Berner Schulblatt veröffentlichen zu können und danken dem Referenten und den Redaktoren der Schweizerischen Lehrerzeitung für die Freundlichkeit, mit der sie uns den Vortrag zur Verfügung stellten.

Ausklang

Das Mittagessen im « Schützenhaus », der offizielle Abschluss der Tagung, führte noch einmal 250 Personen zusammen. Es bot willkommenen Anlass, Erlebtes, Gehörtes und Erschautes im Freundeskreis nochmals zu überblicken, Bekanntschaften zu erneuern und zu vertiefen und dabei Einblicke zu gewinnen in ausserkantonale Verhältnisse. Die Vertreter der Stadtbehörden, der eingeladenen befreundeten Organisationen entboten Gruss und Dank. Der stattliche Knabenchor der *Sekundarschule Bürgli* sang Lieder in romanischer, französischer, italienischer und deutscher Sprache, in Aussprache und Ton gepflegt und rein. *Heinrich Bäbler*, Glarus, Mitglied des Zentralvorstandes, der an Stelle von *Hans Lumpert* das Tafelmajorat führte, ehrte dessen langjährige und überaus geschätzte Tätigkeit als Vizepräsident des Zentralvorstandes und als Präsident der Lehrerwaisenstiftung und schloss dann mit dem Generaldank an die gastgebende Sektion die Lehrertagung des Jahres 1945. Dass das vernommene Wort, die im Kollegenkreis gepflegte Aussprache und die Schaffung einer pädagogischen Zentralstelle weiter wirken und gute Früchte zeitigen werden, darum ist uns nicht bang.

P. F.

Wo sind die stellenlosen Lehrerinnen?

I.

In Nr. 27 des Berner Schulblattes habe ich einen Bericht über den Stand der Stellenlosigkeit bei den Primarlehrerinnen veröffentlicht, dem die im Frühjahr 1945 zusammengestellten Zahlen zugrunde gelegt wurden. Stellenlos waren damals (15. Mai 1945) nach Erhebungen der Seminardirektionen 69 Primarlehrerinnen, nach den Angaben der Stellvertretungszentrale der kantonalen Erziehungsdirektion 63 und nach den Verzeichnissen des Bernischen Lehrervereins 77. Im Laufe des Sommers fanden einige Wahlen statt, so dass sich die Zahl von 70 Stellenlosen, mit der ich in meiner erwähnten Arbeit rechnete, um etwa fünf bis acht verringert hat. Die grosse Ueberraschung kam im Herbst dieses Jahres, indem in den amtlichen Schulblättern vom 31. Juli, 31. August, 15. und 30. September und vom 15. Oktober insgesamt 44 (!) Lehrstellen für Lehrerinnen ausgeschrieben wurden. Es werden somit schon im Winter 1945/46 nur noch etwa 20 Lehrerinnen für Vertretungen zur Verfügung stehen, 20 zu wenig, gemessen am sonst üblichen Bedarf!

Wie steht es nun mit diesen 20 Stellenlosen in bezug auf die von Herrn E. A. im Schulblatt vom 20. Oktober gestellte Frage: « *Wo sind die stellenlosen Lehrerinnen?* »

Eine bei den letzten drei Patentierungsjahrgängen durchgeführte Umfrage ergibt für die Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Monbijou folgendes Bild:

	Patentierungen	in fester Anstellung	verheiratet oder verlobt	stellenlos
Patentiert 1943 .	14	13	1	—
» 1944 .	16	11	1	4
» 1945 .	13	7	1	5
	43	31	3	9

Von den neun Stellenlosen wollen zwei im Frühjahr 1946 weiterstudieren, sechs gedenken, wenn immer möglich, ins Ausland zu reisen, so dass eine *einzige* übrig bleibt, die noch als Stellenanwärterin in Frage kommt.

Ob die Verhältnisse bei den ehemaligen Schülerinnen der Seminarien Thun und der Neuen Mädchenschule gleich oder ähnlich sind, vermag ich nicht zu beurteilen. Ich nehme aber an, dass sie nicht wesentlich von den eben dargelegten abweichen.

Ich bin mir nun recht wohl bewusst, dass die von Herrn E. A. gestellte Frage mit den einfachen Rechnungen 63 — 44 = 19 und 9 — 8 = 1 zwar weitgehend, aber nicht erschöpfend beantwortet ist; denn während des Herbstes waren ja die 44 Stellen noch nicht besetzt, die Stellenlosen waren noch da. Vielleicht liegt aber gerade in der *Vielzahl der offenen Stellen* wenigstens eine weitere Antwort. Unter den 44 Stellen gab es eine ganze Anzahl sogenannte « schöne » Stellen: kleine Schülerzahl, nur ein oder zwei Schuljahre, Nähe einer Stadt. An diese Stellen meldeten sich *viele* Stellenlose (z. B. in Stettlen b. Bern 27) und erst, als sie dort nicht gewählt wurden, haben sie sich auch

anderswo beworben. (In der Gemeinde O. meldeten sich z. B. und wenn ich recht berichtet bin auf die erste Ausschreibung hin eine Bewerberin, auf die zweite Ausschreibung elf Anwärterinnen.) Der Vorwurf, den man gelegentlich gegen die jungen Lehrerinnen erhebt, sie wollten nicht auf dem Lande Schule halten, ist daher nur bedingt stichhaltig. Wenn jemand die Wahl hat zwischen einer « schönen » und einer « weniger schönen » Stelle, wird man eben der « schönen » den Vorzug geben; das ist menschlich und sehr begreiflich. Dass Gesamtschulen, wie z. B. das Pfaffenmoos oder Innereriz, junge Lehrerinnen nicht besonders interessieren, dürfte ebenfalls verständlich sein. Es wäre daher am Platze, wenn solche Stellen für *Lehrer* ausgeschrieben würden, und es wäre Sache des Schulinspektorates, dies den örtlichen Schulbehörden klar zu machen. Jedenfalls darf man aus der Bewerberinnenzahl für Stellen an solch abgelegenen Orten und derart schwierigen Verhältnissen nicht allgemein gültige Schlüsse ableiten.

Auch mit diesen Ausführungen habe ich die von Herrn E. A. gestellte Frage noch nicht erschöpfend beantwortet. Sind aber die Schulkommissionen (und die Herren Inspektoren) nicht vielleicht etwas verwöhnt von den Zeiten her, da sich auf jede Stelle zwanzig und mehr Bewerberinnen meldeten? Wenn zur Besetzung von 44 Lehrstellen 63 Stellenlose vorhanden waren, trifft es durchschnittlich nicht einmal mehr zwei für jede Ausschreibung, so dass die Antwort an Herrn E. A. doch lautet: *Wir haben eben heute schon ganz einfach Lehrerinnenmangel.**)

Herr E. A. erwähnt im weitern, dass eine Anstaltsklasse trotz Anpassung der Besoldungs- und Freizeitordnung schliesslich einer Lehrerin mit Zugerpatent übertragen werden musste und schneidet damit eine Frage an, die nach meiner Ansicht nicht allein mit einer « Anpassung der Besoldungen » gelöst werden kann. Dass sich neu patentierte Lehrerinnen nicht ohne weiteres entschliessen können, Anstaltsstellen anzutreten, dürfte wiederum nicht schwer verständlich sein. Ich habe diese Fragen in einer grössern Arbeit behandelt, die demnächst im Berner Schulblatt erscheinen soll und möchte daher nur noch erwähnen, dass wir an unserem Seminar unsere Schülerinnen stets ermuntern, einige Zeit in Anstalten zu wirken. Der Erfolg war, dass seit dem Frühjahr 1941 12 unserer Schülerinnen zwei und mehr Jahre als Anstaltslehrerinnen tätig waren und zum Teil noch tätig sind.

Aus einer im Frühjahr 1945 bei den in den beiden letzten Jahren patentierten Schülerinnen unseres Seminars durchgeführten Umfrage ergibt sich zum Problem der Anstaltslehrerin noch folgendes: Viele junge Lehrerinnen zeigen vor Anstaltslehrstellen eine gewisse Scheu, die aber durchaus nicht auf Bequemlichkeit zurückgeführt werden darf. Vielmehr scheint ihnen die Anstaltsarbeit zu hohe Anforderungen an ihr pädagogisches Können zu stellen (Erziehung und Unterricht mit Schwererziehbaren und körperlich Geschädigten). Dann aber erfreut sich der Dienst in einer ganzen Anzahl von Anstalten leider keines allzu guten Rufes. Auch dies mag zu den Ursachen gezählt werden, die junge Lehrerinnen abhalten, sich für Anstaltsstellen zu melden.

Aus den Antworten auf die bereits erwähnte Umfrage geht ferner hervor, dass sich viele junge Lehrerinnen nach dem Austritt aus dem Seminar nicht sofort an feste Stellen verpflichten möchten. Vielmehr wünschen sie in Stellvertretungen, in einem Welschlandaufenthalt (künftig in einem Aufenthalt im Ausland) oder in irgendwelcher Tätigkeit ein bis zwei Jahre « Wartezeit » zu verbringen, Erfahrungen zu sammeln und ihre Bildung zu vertiefen, ein Bestreben also, das man mindestens vom Standpunkt unseres Berufes aus kaum verurteilen kann.

Damit glaube ich die Frage von Herrn E. A. « Wo sind die stellenlosen Lehrerinnen? » weitgehend beantwortet zu haben. Sie findet ihre Lösung in erster Linie — ich wiederhole es — im **Lehrerinnenmangel.** Dann allerdings mag noch eine ganze Anzahl anderer Gründe mitsprechen, von denen ich einige angeführt habe und die, ich bestreite es keineswegs, durchaus « menschlicher » Art sind. Nicht zuletzt aber sind es sicher gewisse Zufälligkeiten, dass sich am einen Ort mehr als genügend, am andern zu wenig oder sogar keine Bewerberinnen um eine ausgeschriebene Stelle fanden.

Dr. *Heinrich Kleinert*, Bern.

II.

« *Anstalt mit angepasster Besoldungs- und Freizeitordnung.* »

Dass für die Anstalt, die ich vermute, keine Lehrerin mit Bernerpatent gefunden wurde, mag wohl daher kommen, dass zwei Dinge dort gerügt werden, die nicht im Sinne Pestalozzis sind, obschon die Anstalt sonst mustergültig geführt wird.

Wenn Lehrer und Lehrerinnen, sogar einheimische, wegziehen, weil man sie zu sehr nur als Diener ansah, als Angestellte, sie dies auch fühlen liess, indem man einem Erzieher erst kurz vor Schulanfang mitteilte, welche Klasse er nach dem Examen zu führen habe, so stimmt da etwas nicht. Wo bleibt da die gründliche Vorbereitung, die so nötig ist, die Entfaltung der freien, ideellen Arbeit am Kinde?

Das andere:

Die Kinder sind nicht wegen eines Vergehens in der betreffenden Anstalt und doch: Kein Brief der Eltern geht ein, kein Kinderbrief aus, ohne durch Vorstehers Blick kontrolliert zu sein. So werden feinste Fäden zwischen Eltern und Kind zerrissen.

Warum das?

*) Solange es übrigens noch Gemeinden gibt, die den angemeldeten Lehrerinnen zumuten, sich von *Haus zu Haus* vorzustellen, gibt es meines Erachtens noch immer zu viele Stellenlose. Es wäre höchste Zeit, wenn diese Reisläuferei ein Ende nähme, und glücklicherweise besteht die berechtigte Hoffnung, dass dies über kurz oder lang der Fall sein wird.

Lieber E. A., es gibt noch mehr als:

« Angepasste Besoldungs- und Freizeitordnung! » Einen Durst nach Freiheit, nach eigener Arbeit und Verantwortung.

Keine Anmeldungen.

Ich kenne eine Lehrerin, der zugemutet wurde, an ihrer Gesamtschule den Handarbeitsunterricht ohne Entschädigung zu erteilen. Für eine gleichgrosse Gesamtklasse, von einem Lehrer geführt, musste, trotz dessen höherem Lohn, eine Arbeitslehrerin besonders angestellt werden.

Vielleicht wäre im kommenden Besoldungsgesetz diese Frage zu lösen. Ich glaube, dass die Lehrerinnen, weil sie « Morgenluft » wittern, sich nach « Besserem » umsehen.

Eine andere Einstellung zu den Miterziehern in der Anstalt wird wieder dazu führen, dass die obersten Klassen (mehrteils Knaben) von Lehrern geführt werden können.

Warum man dort die weggezogenen Lehrer durch Lehrerinnen ersetzte, kann ich nur vermuten.

Bessere und gerechtere Entschädigung für gleiche Arbeitsleistung wird auch der abgelegenen Schule wieder Lehrkräfte bringen. *F.*

Schillers « Wilhelm Tell »

im Staatlichen Lehrmittelverlag.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat den Staatlichen Lehrmittelverlag ermächtigt, einige Tausend Exemplare der Ausgabe von Friedrich Schillers « Wilhelm Tell » anzukaufen, welche die « Guten Schriften Basel » seinerzeit auf Anregung der bernischen Lehrmittelkommission für Primarschulen herausgegeben haben. Zugleich wird an die Kosten dieser Uebernahme ein ansehnlicher Beitrag geleistet, so dass das Werk an die bernischen Schulen zu einem ermässigten Preise abgegeben werden kann. Dieser beträgt

für die kartonierte Ausgabe Fr. 1. 10,
für die broschierte Ausgabe Fr. —. 75.

Wir freuen uns, dass der Preis den bernischen Schulen nun die Anschaffung einer würdigen Ausgabe unseres nationalen Schauspiels gestattet und danken dem Regierungsrat und der Erziehungsdirektion, dass sie dies ermöglicht haben.

Möge die Lehrerschaft von dem Anerbieten nun Gebrauch machen und ihre Bestellungen dem Staatlichen Lehrmittelverlag einreichen! *Fr. Kilchenmann.*

Mikropräparate für die Schule

Seit einigen Jahren befasst sich Kollege *Issler* in Küblis mit der Herstellung von Mikropräparaten für die Schule. Bis jetzt sind je 15 Präparate aus dem Gebiet der Botanik und der Histologie erschienen. Die Auswahl der Objekte, über die ein Prospekt nähere Auskunft gibt, ist so getroffen, dass sie sowohl in der Volksschule wie auch in höhern Schulen gleich gute Verwendung finden. Die Ausführung der Präparate überrascht uns durch ihre Sorgfältigkeit und gute Färbung. Alle wünschbaren Details sind klar zu erkennen. Zu den botanischen Präparaten liefert der Hersteller gut ausgeführte Zeichnungen, die als Ergänzung des Geschauten dem Schüler verabfolgt werden können. Auch Mikrophotos stehen auf Wunsch zu den einzelnen Präparaten zur Verfügung, die bei den im Unterricht notwendig werdenden Erläuterungen und zur Vorbereitung des Lehrers wertvolle Dienste leisten. Diesem verdienstvollen schweizerischen Werk wünschen wir die volle Unterstützung der gesamten Lehrerschaft.

Die Preise können als sehr bescheiden bezeichnet werden. Einzelpräparate: Fr. 2. — (10 % Mengenrabatt); Zeichnungen: 9—15 Rp., Mikrophotos 60 Rp. bis Fr. 1. —. (Für Beschriftung mit Erläuterungen Zuschlag.) *Fritz Schuler.*

Reliefwesen

Die eidgenössische Landestopographie ist damit beschäftigt, einen Zettelkatalog mit Uebersichtskarten der in der Schweiz befindlichen Reliefs zu erstellen.

Besitzer von topographisch wertvollen Reliefdarstellungen von Schweizergebiet sind gebeten, die gewünschten Angaben über ihre Reliefs gemäss « Mustermeldung » (Format A 6: 105/148 mm) an die eidgenössische Landestopographie, Technischer Dienst I, Wabern bei Bern, zu übermitteln.

Der Umfang der Reliefs wird zweckmässig z. B. auf einer Schülerkarte eingetragen, oder aber es werden die Koordinaten der Eckpunkte, respektive Randlinien, gemeldet. Die Karte wird wieder zurückgesandt. Kopien von photographischen Aufnahmen der Reliefs sind erwünscht; sie werden der Registratur beigegeben.

Mustermeldung

Name des Autors:	Imfeld Xaver und Becker Fridolin.
Titel des Reliefs:	Relief des von der Gotthardbahn durchzogenen Gebietes.
Maßstab:	1:25,000, Längen und Höhen.
Masse:	4.50/3,70 m, Abgrenzung siehe beigelegte Karte.
Bemalt oder unbemalt:	
Material:	Gips, Karton, Holz. Original, Kopie.
Treppenrelief oder ausmodelliert:	
Erstellungsjahr:	1888—1889.
Kartengrundlagen:	Topogr. Atlas 1:50 000, zusätzliche Feldbegehungen.
Standort des Reliefs:	Gletschergarten Luzern.
Bemerkungen:	Arbeitszeit, Kosten, Autor, Literaturangaben, usw.: Auf Bestellung der Gotthardbahndirektion aus Anlass der Pariser Weltausstellung 1889. Gebiet von Luzern bis Locarno; Nordrampe, d. h. die Blätter 205bis, 209bis, 261bis, 379bis, 382, 399, 390, 403, 394, 407 des topogr. Atlasses sind von Imfeld modelliert; Südrampe, d. h. die Blätter 398, 411, 491, 503, 504, 507, 508, 511, 512, 514, 515 von Becker; Kosten Fr. 9900. —; siehe Verträge mit Imfeld und Becker im Gotthardbahnarchiv, Mappe 408.

Eidgenössische Landestopographie,
Technischer Dienst I.

Berner Schulwarte

Ausstellung über Frauenberufe

vom 28. Oktober bis 11. November 1945

Die Ausstellung ist geöffnet Werktag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

Fortbildungs- und Kurswesen

Zweiter Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern der gewerblichen Berufsschule, veranstaltet vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, in Verbindung mit den zuständigen kantonalen Behörden. Beginn: Anfang April 1946. Abschluss: Ende März 1947. Ort: Gewerbeschule und Lehrwerkstätten der Stadt Bern.

Zweck des Jahreskurses: Gründliche Einführung in die geschäftskundlichen Fächer der gewerblichen Berufsschule, unter besonderer Berücksichtigung der Lehrstoffgebiete im Rahmen der gewerblichen Betriebsführung; Vermittlung der Kenntnisse über die Entwicklung des beruflichen Bildungswesens, den Aufbau der Berufsschule, die körperliche und seelische Entwicklung des Jugendlichen und die Methodik des beruflichen Unterrichts; Erarbeiten der Verbindung zwischen den geschäfts- und den berufskundlichen Fächern durch die Einführung in das vorbereitende Zeichnen, in die Elemente des Fachzeichnens und der Berufskunde einzelner Berufsgruppen; Einführung in handwerklich-technische Grundbegriffe durch das planmässige Ausführen einfacher Arbeiten an der Werkbank des Metall- und Holzarbeiters; Erleben und Einfühlen in die Arbeit des Werktätigen im Grossbetrieb der Maschinenindustrie.

Schema des Lehrplanes: Von den 46 Kurswochen entfallen 30 Wochen auf die fachlich-theoretische Ausbildung, 16 Wochen auf Werkstattübungen.

Anmerkung: Der Jahreskurs schliesst mit einer Prüfung ab. Die Kandidaten, welche die Prüfung mit Erfolg bestanden haben, erhalten das Wahlfähigkeitszeugnis als Gewerbelehrer in den geschäftskundlichen Fächern für die gewerblichen Berufsschulen der deutschen Schweiz.

Aufnahmebedingungen und Anmeldung. Die Bedingungen für die Aufnahme in den Jahreskurs sind:

a. Besitz des Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Primar-, Sekundar- oder Mittelschulstufe;
b. ein Mindestalter von 25 Jahren;
c. erfolgreiche Tätigkeit im Schuldienst;
d. in besondern Fällen eine Prüfung, um die praktische Veranlagung des Kandidaten, sein Benehmen im Verkehr mit der im Entwicklungsalter stehenden Jugend und seine Aufgeschlossenheit für Fragen der Berufsbildung abzuklären.

Die Anmeldung hat bis zum 1. Februar 1946 an die zuständige kantonale Behörde zuhanden der Kursleitung zu erfolgen. Dem handschriftlich abgefassten Lebenslauf sind eine Abschrift des Wahlfähigkeitszeugnisses sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit, insbesondere Zeugnisse von Schulbehörden über die pädagogischen Fähigkeiten und den Lehrerfolg beizulegen. Kandidaten, welche Stipendien zu beanspruchen wünschen, haben ihrer Anmeldung ein entsprechendes Gesuch mit nähern Angaben über ihre Vermögens- und Einkommensverhältnisse beizulegen. Die Höhe des Stipendiums wird von der Kursleitung im Einvernehmen mit der zuständigen kantonalen Behörde festgesetzt. Für alle weitern Auskünfte steht die Kursleitung jederzeit zur Verfügung.

Allgemeine Bemerkungen: Das ausführliche Programm ist beim unterzeichneten Amt erhältlich.

Bern, den 21. September 1945.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit.

Kurs für Werkunterricht 1.—4. Schuljahr in der Gsteigturnhalle in Burgdorf.

Es wirkt in einem kühlen Grunde,
Umringt von grosser Schülerrunde,
Herr Lehrer Würgler, ein Genie,
Mit seiner Tochter — Rosalie?
Er zeiget uns mit Leichtigkeit
Und grosser Fingerfertigkeit,
Wie man Papier und Holz behandelt
Und trotzdem fröhlich einherwandelt.
Er macht's uns vor mit sicherm Griff,
Natürlich scheint's uns, ohne Kniff.
« Und schon hört's nirgends auf zu stimmen. »
Viel Aeuglein fangen an zu glimmen.
Selbst geh'n wir an die Arbeit nun —
Werkzeug und Hände nimmer ruh'n —
Mit Freude, Lust und Heiterkeit,
Ein Liedlein singend zum Geleit.
Doch letztres nur am ersten Tage,
Denn weiterhin kommt's nicht in Frage.
Das Messen, Sägen, Hämmern, Feilen,
Auch etwa einen Schaden heilen,
Das alles hält uns ganz gefangen.
Vor Eifer gibt es rote Wangen.
Und was ist nun das Resultat?
Aus Kork und Eicheln — so man hat
Kastanien auch — die schönsten Tiere,
Die von sich strecken alle Viere.
Ein Landschaftsbild aus Glanzpapier,
Aus Streifen rollen Teller wir.
Ein hübsches Bild wird eingefasst,
Mit Häuserbau man sich befasst.
Nun Holzprodukt' die schwere Menge,
Gestellet her in aller Strenge:
Viel Tiere, Bäum' und Brückenwagen,
Ein Wasserrad, ein Leiterwagen,
Auch Krippen- und Weihnachtsfiguren,
'ne Eisenbahn auf schmalen Spuren,
Von Esel ein Prachtsexemplar
Auf Rädern laufend, wunderbar.
Wir danken all' Herrn Würgler sehr
Für die kurzweilig-praktisch Lehr'.
Wir wünschen ihm auch weiterhin
Ein froh Gemüt und heitern Sinn. *W. A.*

Hobelbankkurs für Anfänger. Am 20. Oktober ging in Bern ein Kurs zu Ende, der unter der Leitung des Kollegen Jürg Boss, Geristein, in jeder Hinsicht glücklich verlief. Der Leitende verstand es, mit wenigen Worten und sparsamster Kritik aus jedem Kursteilnehmer die Leistung herauszuholen, die es herauszuholen galt. Und scheinbar so nebenbei lernten wir die verschiedensten Hölzer mit ihren Eigenarten kennen, wurden dem Handwerk näher gebracht, das durch die Allmacht der Maschine langsam aber sicher verdrängt werden könnte. Wir sind nicht deshalb so befriedigt aus dem Kurse nach Hause gegangen, weil es eines Leiterwägelchens bedurfte, um alle geschaffenen Gegenstände heimzubringen, sondern eben, weil es der Leitende verstand, in uns das Verständnis für gutes Handwerk zu wecken und durch sein Vorbild zeigte, welche Schwierigkeiten geduldiges Schaffen überwinden kann, heissen sie in der Schreinersprache Zinken oder Zapfen.

Wir wissen auch der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform für die Organisation besten Dank. *Hr.*

Lehrer-Fortbildungskurs für Physik in Bern. Die Ferienwochen des Spätsommers und des Herbstes 1945 sind für die bernische Lehrerschaft nicht als müssige Zeit hingeschwunden; kaum dem Wehrgehänge entschlüpft, wurden wir der beruflichen Weiterausbildung dienstbar. Befehlsgemäss rückten wir in die Turnkurse ein, freiwillig besuchten wir Kurswochen, vornehmlich jene, die die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform einrichtet. Ihr gebührt ein Kompliment für Plan und ordnende Tätigkeit. Da offerierte sie in der Woche vom 8.—13. Oktober einen Kurs für Physik, der 22 Lehrer im Pestalozzischulhaus in Bern als Arbeitsgemeinschaft besammelte. Die Aufzählung der Stoffgebiete ist nicht vonnöten, vielmehr sei vorweg Hans Nobs als Kursleiter genannt, um auszusprechen, wie wohlversehen wir mit diesem Mitarbeiter

waren; als ein methodisch begabter Vorarbeiter legte er sich selber ins Zeug und riss uns alle mit. Jahrzehnte des Sammelns, des Klügelns und des Pröbelns liegen hinter ihm, jetzt ist er einer, der aus der Fülle schöpfen und schenken kann und was er unternimmt, gerät unfehlbar, keine seiner Darbietungen ist mit der Schlacke der Vorbereitung behaftet. Wir bastelten; also wir schnitzten, hämmerten, leimten, hobelten, sägten, glühten und krümmten Glas und das Werk unserer Hände wuchs, hier geschickt und dort bedächtig, gleichviel, es wuchs von Fleiss und Eifer angetrieben. Die Hobelbänke und das Werkzeug verhalfen mancherlei Gerätschaften zu Standfestigkeit und Ansehen: Hebel balancierten, Rollen surrten, Dezimalwaagen wippten, Wärme und Kälte, Wasser und Luft, Licht und Elektrizität waren untertan den ausgeklügelten Gesetzen; bewahre uns vor Uebermut, nicht nur Können und Wissen vermehrten sich unter unserer handfertigen und geistigen Geschicklichkeit, letzten Endes erregte das Staunen unser Gemüt. Also nicht Fluch dem Forschen, sondern Glück und Segen ihm, weil es die Geisteskräfte angreift; weil unsere Bemühungen im Unterricht immer wieder die Kräfte des Geistes und des Gemütes zu bewegen vermögen, lieben wir unsern Beruf, so beteuerte Hans Nobs, und wir sind mit ihm einverstanden. Der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform geben wir den Rat, seiner Auswirkung wird die Weisheit nicht mangeln, den Physikkurs nicht bei seiner Einmaligkeit zu belassen. *hmc.*

Hilfe im Werkunterricht. Ein gutes Klebemittel erhöht die Freude am Basteln und Werkunterricht. Leider fehlen in vielen Arbeitsräumen die Einrichtungen zur Herstellung von Heissleim (Kölnerleim) und Kleister. Seit einiger Zeit erzeugt nun die Firma *Blattmann in Wädenswil* den Papierleim « *Universal* », der bei allen Bastelarbeiten ein willkommener Helfer sein dürfte. Er klebt nicht nur Papier und Leinwand, sondern auch Holz und Karton. Blattmanns Universalleim ist als flockiges Pulver in Paketen von 100 g und 1 kg erhältlich und, in kaltem Wasser angerührt, nach vier Minuten gebrauchsfertig. Der angesetzte Leim lässt sich in gut schliessenden Gefässen mehrere Wochen aufbewahren.

Am 54. Schweizerischen Lehrerbildungskurs in Chur wurde das neue Klebemittel von Kartonage- und Bastelklassen im grossen ausprobiert. Speziell für den Kartonageunterricht sei folgendes bemerkt: Blattmanns Universalleim eignet sich zum Aufziehen von Stundenplänen und Spielen, zum Ueberziehen der äussern und innern Seiten von Schachteln und Mappen, zum Rändern mit Papier und Leinwand und zum Leimen von geritzten und gefügten Schachteln.

Universalleim « zieht » etwas rascher als Kleister, aber nicht so schnell wie Heissleim. Die Ueberzugspapiere müssen deshalb möglichst genau aufgesetzt werden, damit ein nachträgliches Verschieben vermieden wird. Beim Leimen der Schachteln braucht es etwas mehr Geduld als beim Heissleim, dafür gibt es keine harten Leimklötzchen in den Winkeln und Ritzen. Weil der gebrauchsfertige Universalleim beinahe farblos ist, fallen gelegentliche Spritzer weniger in die Augen als Leim- und Kleisterflecken, die eine fertige Arbeit immer unansehnlich machen. *H. Kunz*, Bern.

Verschiedenes

Schulfunksendungen: jeweilen 10.20—10.50 Uhr.

Achtung! Programmänderung. Am Montag den 5. November kommt nicht das geschichtliche Hörspiel « Mit Trummle und mit Pfyffe » zur Emission, sondern « Der Schweizer Psalm », Geschichte eines Vaterlandsliedes von E. Müller, Basel.

Um die Weltsprache. An der Generalversammlung der Schweizerischen Occidental-Gesellschaft in Biel wurde mit Genugtuung festgestellt, dass trotz des Krieges die Zusammenarbeit wenigstens mit den schwedischen Weltsprachefreunden stets aufrecht erhalten werden konnte, indem Briefe und Telegramme in Occidental ungehindert die Zensuren passierten. Anderseits war es aber doch in erster Linie den Möglichkeiten, welche die neutrale Schweiz bot, zu verdanken, wenn die in den Zentralen von Wien und Tallinn bombardierten Bestände an Lehrmitteln durch die Herausgabe neuer Lehrbücher und eines neuen Wörterbuches Occidental-Deutsch-Occidental durch das Institute Occidental in Chapelle (Waadt) ersetzt werden konnten, und auch seit 1941 die in Occidental redigierte Zeitschrift « Cosmoglotta » wieder regelmässig jeden Monat herauskam. Durch die ferner seit 1943 durch die Occidental-Centrale Winterthur verbreiteten orientierenden Broschüren und Zeitungsartikel wurde das Occidental in vermehrtem Grade bekannt, so dass sich die Mitgliederzahl wiederum erfreulich vermehrte, besonders aus Kreisen, die den früheren künstlichen Weltspracheprojekten ablehnend gegenüberstanden.

Nachdem die Arbeit für die Verbreitung einer Weltsprache in so vielen Ländern aus blindem Nationalismus verboten wurde, blieb es besonders den neutralen Ländern Schweden und Schweiz vorbehalten, den Gedanken einer völkerverbindenden Hilfssprache weiter zu fördern, und die seit Kriegsende auch aus Amerika wieder eingehenden Nachrichten berechtigen zur Hoffnung, dass nach diesem zweiten Weltkrieg die Einführung der endgültigen Welthilfssprache Tatsache werden wird. *H.*

Buchbesprechungen

Friedrich Dessauer, **Weltfahrt der Erkenntnis, Leben und Werk Isaak Newtons.** Rascher Verlag Zürich 1945, 430 Seiten.

Dieses bedeutende, vorzüglich dokumentierte, in klarer, schöner Prosa geschriebene Werk über Isaak Newton zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil trägt den Titel « Cambridge » und umfasst die Jugend (geb. 1643) und sein Lernen (mit 18 Jahren bezieht er die Schule), Lehren und Forschen am Trinity College in Cambridge, d. h. bis zum Jahre 1696, behandelt also seine optischen Untersuchungen, die Entwicklung der mathematischen Prinzipien der Naturlehre und der Infinitesimalrechnung in ihrem Erkenntnisinhalt. Der zweite Teil mit dem Titel « London » umfasst die Zeit von 1696 bis zum Tode im Jahre 1727. Die Form des Werkes ist dadurch ausgezeichnet, dass der Text in eine lebendige Schilderung des Lebens und der Entwicklung des grossen Menschen und in ausführliche Anmerkungen und Ergänzungen zerfällt. Diese gewagte Form begründet der Verfasser wie folgt: « Ich schrieb hier keine Biographie im traditionellen Sinn. Ich will versuchen, das Geschehen in Newton und um Newton dem Leser so zu vermitteln, dass er es selbst erlebt; im Lesen soll Einsicht entstehen, was damals von Geist und Seele eines ungemeinen Mannes Gewaltiges erschaut und errungen wurde, vor dem Hintergrund einer wild bewegten Zeit ». Und die zwei Freunde Robert und William, die einzig als nicht historische Personen in der « Erzählung » auftreten, « leisten den Dienst, den die Klassiker der alten Zeit dem Chore in der Tragödie zuweisen », geben also den allgemeinen geistigen Hintergrund. So gelingt dem Verfasser eine lebensnahe Darstellung der geistigen Situation zu Newtons Zeit, die ausgestattet ist mit der von Hofmannsthal geforderten Tiefendimension, die aus dem Herzen kommt. Die « Anmerkungen und Ergänzungen », die mit dem Anhang zusammen fast 150 Seiten ausmachen, wollen dem Leser helfen, wollen « dienen ». Sie machen ihn bekannt mit den zeitgenössischen Menschen (wer würde je die edle Gestalt von Isaak Barrow, des Lehrers und Freundes von Newton, vergessen!), Institutionen und Problemen, die für Leben und Werk von Newton wichtig waren. Dann aber wird das Werk Newtons in den grossen Rahmen der Geschichte der Erkenntnis hineingestellt. Jahrhunderte lang war die aristotelische Art der Naturbetrachtung, durch die Scholastiker vertieft und ausgebaut, herrschend. In ihrem Bestreben, das « Wesen der Dinge » erkennen zu wollen, blieben ihr auf dem Gebiete der exakten Naturwissenschaft Erfolge versagt. Erst die von Galilei begonnene und von Newton erweiterte und begründete induktiv-mathematische Betrachtungsweise, die nicht nach dem Wesen der Dinge, sondern durch das Experiment, die Dinge der Natur nach ihrem Verhalten fragt, die Messwerte zu einander in Beziehung setzt und so zu Gesetzen gelangt, hat für die exakte Naturwissenschaft die Bahn freigemacht. Und dieser Umschwung in der Denkweise hat die Welt verändert! Der Verfasser blickt aber auch vorwärts und skizziert, wie diese Ar-

beitsmethode von Faraday, Maxwell, Hertz, Einstein, Plank und die Quantentheoretiker weiter entwickelt worden ist. Sie wirkt ungeschwächt weiter und hat der Wissenschaft und ihrer Anwendung ein Tempo ermöglicht, dem der Mensch in anderen Bereichen nicht zu folgen vermochte: das einzelne geht gut; das ganze aber geht schlecht. Und gerade in dieser weiten Schau und gründlichen Besinnung dokumentiert sich das starke didaktische Bedürfnis und Können des Verfassers: « Bei der Niederschrift dachte ich oft an meine eigenen Lehrer und besonders an meine Schüler und Freunde von einst und jetzt, sehnte mich, diesen zu zeigen wie *das Grosse — leise geschieht, wie es gut ist und gefährlich zugleich*, und wie man zum Sinn der Geschichte Zugang erhalten kann — zum Sinn der Geschichte — zur Einheit des Geistes — zur Einheit der Schau durch Natur, Menschenwelt hin auf Urgrund und Ziel. »

So ist ein gutes Buch entstanden. *Jost.*

O. Lütschg-Loetscher: **Zum Wasserhaushalt des Schweizer Hochgebirges,** Beiträge zur Geologie der Schweiz — Hydrologie, 4. Lieferung, 40 S. mit 10 Tafeln, 21 Figuren und 6 Tabellen, herausgegeben von der geotechnischen Kommission der schweiz. naturforsch. Gesellschaft.

Diese Lieferung des grossangelegten Werkes wird den bernischen Lehrer jeder Stufe interessieren, weil er die « Beobachtungen über das Verhalten des vorstossenden Obern Grindelwaldgletschers im Berner Oberland » enthält, während in einem vorausgehenden Kapitel am Beispiele der Gletscher im obern Saastale die Bestimmungsmethoden der Vorratsänderung im Wassergehalt des Gletschers und ihre Bedeutung für den Wasserhaushalt des Hochgebirges behandelt werden. Das Kapitel über den Grindelwaldgletscher enthält einleitend eine interessante, kurze Zusammenstellung über die wesentlichen Daten der Schwankungen der Grindelwaldgletscher seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, und für das eben verflossene Jahrhundert auch eine kurze Uebersicht über die klimatischen Verhältnisse der Schweiz. Der Hauptteil bezieht sich auf den Vorstoss der Jahre 1913—1927, stützt sich auf die vom Verfasser und A. de Quervain im Auftrage der Gletscherkommission der S. N. G. und der Landeshydrographie in den Jahren 1921—1928 vorgenommenen Messungen und behandelt hauptsächlich die Fragen der Eisbewegung und der Erosionswirkung der Gletscherzunge. Die *Eisbewegung* wurde mit Hilfe eines Kryokinegraphen dauernd registriert und hat vor allem eine ausgeprägte jährliche Schwankung der Geschwindigkeit des Zungeneises ergeben, deren Maximum in die Zeit Mai/Juni fällt, während die minimale Geschwindigkeit, die bezeichnenderweise nie null ist, in die Wintermitte fällt. Dieser periodische Gang ruft sofort den Vergleich mit dem Gang der Lufttemperatur, deren Maximum, wie zu erwarten ist, in die Monate Juli/August fällt, währenddem die Minima zeitlich ungefähr zusammenfallen. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Lufttemperatur und der Geschwindigkeit des Zungeneises besteht gewiss. Aber selbst der strengste Winterfrost vermag das « Fliessen » der Gletscher nicht zu verhindern. Vor allem aber zeigt das *Vor*eilen des Geschwindigkeitsmaximums vor dem Temperaturmaximum um mindestens zwei Monate, dass *andere* Ursachen wesentlich mitwirken. Eine von ihnen stellt die Schneelast dar, die den Gletscher — das zeigen die Niederschlagsmessungen und Schneehöhenmessungen in der Regel im Mai am stärksten drückt. Das ganze Problem der Gletscherbewegung ist noch viel verwickelter, wie schon die weitere Tatsache beweist, dass in der Nähe der Firnlinie die Winterbewegung des Eises grösser ist als die Sommerbewegung. Schliesslich ist durch all diese Messungen die *Physik* der Gletscherbewegung noch kaum gestreift.

Aehnlich verwickelt liegt die Frage der *Erosion*. Der Verfasser weist mit Recht darauf hin, dass die am Grindelwaldgletscher erhaltenen Messwerte zu keinen weitgehenden Schlüssen berechtigen. Sie stellten Einzelwerte dar. Und doch besitzen solche Messungen grundlegenden Wert; denn zuerst muss festgestellt werden, was da ist. Und die Messungen müssen systematisch durchgeführt werden. Gerade die vorliegende Arbeit zeigt deutlich, wie unerhört verwickelt viele Fragen der Glaziologie sind, wie unzureichend unser Wissen oft ist, wie wenig Dilettantismus zu fördern vermag, wie strenge Forderungen an die gletscherkundlichen Arbeiten zu stellen sind. *Jost.*

Neuerscheinungen des Verlags A. Francke A.-G. Bern. Das Verlagsprogramm weist eine Reihe von epischen Werken verschiedener Art auf, die in den nächsten Wochen erscheinen werden. Als umfangreichster Band steht obenan das neue Buch von *Hans Müller-Einigen*, betitelt « *Jugend in Wien. Erinnerungen an die schönste Stadt Europas* ». Das Werk ist zugleich Roman und Kulturspiegel der Stadt Wien nach 1900, in ihren künstlerischen, wissenschaftlichen, politischen, religiösen, humanistischen Erscheinungen und Kämpfen und in ihrer unvergleichlichen Atmosphäre. Wien enthüllt sich uns dabei als Zelle des gesamteuropäischen Schicksals. Die damit verbundene Romanhandlung verfolgt die Geistes- und Herzensgeschichte eines jungen Bürgersohns in den Universitätsjahren. — Von *Adolf Fux* erscheint der Roman « *Hilarius* », der wiederum einen Stoff aus dem Wallis — dem eigentlichen Stamm- und Schicksalsboden des Erzählers zur Gestaltung bringt. Im Mittelpunkt steht ein Lebenslauf, der aus der Armut kinderreicher Bergbauern hervorgeht und in dessen Umkreis sich das ganze Leben des Wallis, seine menschlichen, sozialen, politischen Fragen eröffnen.

Als kleinere erzählende Bände werden erscheinen: *Hans Mohler* « *Ritt durch den Herbst* », eine fein und innerlich gestimmte Novelle, die seelisches Geschehen in Einklang mit der Natur setzt; ferner ein eigenartiges Werk finnischer Erzählungskunst: *Tito Colliander* « *Erbarme dich* » (übersetzt von Helmut de Boor). Die Erzählung gestaltet vom Gesichtskreis und der Erlebnisweise des Kindes aus die tragischen Verwicklungen in Ehe und Liebe der Erwachsenen. Das aufdämmernde, erst halbe Verstehen von menschlichen Leidenschaften, Sehnsucht, Eifersucht und Verzweiflung wirkt erschütternd.

Auf dem Gebiete der Mundarterzählung steht ein neuer Band von *Werner Bula* in Aussicht: « *Die neui Chrankheit* », eine Erzählung aus dem Kreise des dörflichen Handwerkertums und des schlicht werktäglichen Fleisses, der den städtisch grosstuerischen Allüren missleiteter Jugend gegenübergestellt ist. — Von *Emil Balmer* erscheint das zierliche Bändchen « *Mümpfeli* », das kleine Prosa und eine Reihe Sprüche und Albumverse enthält. — In der Reihe der Volksausgaben des erzählerischen Lebenswerks *Rudolf von Tavels* stehen zwei neue Bände in Aussicht: « *Meischter und Ritter* », der Roman von Niklaus Manuel und der bernischen Reformation, und « *Schweizer daheim und draussen* », ein Band mit schriftsprachlichen Erzählungen, die bemerkenswerte Lebensläufe von Schweizern im Ausland und in der Heimat, von den Tagen Adrians von Bubenberg an bis in die neuere Zeit, in ernster und heiterer Form gestalten.

Auch das Jugendbuch wird in der Verlagsproduktion wieder vertreten sein: Von *Elsa Muschg* erscheint « *Daheim in der Glockengasse* », eine Erzählung, die in das Leben von Kindern verschiedener Stände in einer Altstadtgasse führt; ferner ein Band mit mundartlichen Weihnachtserzählungen von *Elisabeth Müller*, betitelt « O du Fröhliche », und von *Hedy Sutter*: « *Am Spinnrad* ». Wundersame Geschichten aus alter Zeit », eine Reihe Erzählungen, die die Tradition des Volksmärchens und der Sage wieder aufleben lassen. — Für das vorschulpflichtige Alter stehen zwei Bilderbücher in Aussicht: « *Familie Mungg* », eine Murmeltiergeschichte, mit Versen von *Hedwig Kasser* und Bilder von *Pia Roshard*, eine naturgetreue und künstlerisch hochstehende Darstellung des Daseins dieser drolligen Tiere, die geeignet ist, in den Kindern die Liebe zur Natur zu wecken. Ferner das Bilderbuch « *Andi und Silvi* », mit Versen und Bildern von *Elsa Ruckli-Stöcklin*, die aus Spiel und Erleben zweier Kinder erzählen.

Neben dieser belletristischen Produktion bereitet der Verlag ein grosses Programm wissenschaftlicher Literatur auf den Gebieten Volkswirtschaft, Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft, Philosophie und Naturwissenschaft vor.

Für den Plattenfreund!

Beliebte Querschnitte.
Der Bettelstudent – Paganini – Rigoletto – Martha.
Besuchen Sie einmal meine neue Grammoabteilung.
Meine heimeligen Kabinen erlauben Ihnen in aller Ruhe zu hören, was mein sorgfältig ausgesuchtes Plattenlager birgt.

Radio Kilchenmann, Grammoabteilung
Bern, Münzgraben 4, Telephon 2 95 29

Pour le 200e anniversaire de la naissance de Pestalozzi

Une importante assemblée s'est réunie le 24 octobre dernier à l'Hôtel de ville, à Berne, en vue de discuter l'organisation d'une collecte cantonale à l'occasion du 200e anniversaire de la naissance de Pestalozzi. Cette assemblée avait été convoquée par le Directeur de l'Instruction publique, Monsieur le Dr Rudolf. Les participants, au nombre d'une quarantaine, étaient M. le Conseiller d'Etat Möckli, directeur cantonal de l'assistance, Messieurs les Préfets de tout le canton, M. le Dr J. Zürcher, président de la Commission du Don Pestalozzi, M. E. Baumgartner, inspecteur scolaire, président de la Fondation Pestalozzi du canton, M. le Dr Kiener, inspecteur cantonal des pauvres, M. le Pasteur Matter, président du Conseil synodal cantonal, des représentants de Pro Juventute et de Pro Infirmis, les présidentes des associations féminines cantonales pour les œuvres sociales, M. le Dr Ch. Junod, président de la Commission du Foyer jurassien, M. le Dr V. Moine, Conseiller national, directeur d'Ecole normale, et le rédacteur de « L'Ecole Bernoise ».

En ouvrant l'assemblée, M. le Directeur Rudolf se déclare heureux de constater que presque tous les invités ont répondu à sa convocation. Vous avez bien voulu, leur dit-il, vous mettre à la disposition d'une action qui ne vous rapportera pas de lauriers, mais exigera de vous du dévouement. Je vous en remercie. Puis M. Rudolf relève que le 200e anniversaire de la naissance de Pestalozzi sera célébré dans toute la Suisse sur une large base. La signification de Pestalozzi est aujourd'hui plus grande que jamais; son nom a franchi les limites de notre pays pour se répandre dans le monde entier. Le canton de Berne, bien que Pestalozzi fût zurichois, ne restera pas en arrière pour célébrer la mémoire du grand pédagogue qui a aussi exercé son activité sur notre sol. M. Rudolf rappelle qu'en 1927 déjà fut commémoré le centenaire de la mort de Pestalozzi, surtout dans les écoles, et il signale que pour le 12 janvier 1946, la Direction de l'Instruction publique désire remettre aux écoliers bernois une petite brochure-souvenir, destinée à éveiller et à développer chez les jeunes, le sentiment de l'importance de Pestalozzi. Les élèves des écoles primaires de la 5e à la 9e année scolaire et ceux des écoles secondaires recevront une brochure qui sera une présentation illustrée des lieux les plus importants où Pestalozzi exerça son activité, accompagnée d'un texte approprié. Pour les divisions supérieures: gymnases, écoles normales, écoles de commerce, écoles techniques, écoles d'agriculture, est prévue une brochure du Professeur Dr Guyer, qui sera remise également à tout le corps enseignant bernois.

Mais il ne s'agit pas que de beaux mots pour rappeler le souvenir de Pestalozzi. Il faut quelque chose de plus pour célébrer la mémoire de ce grand esprit: un sacrifice auquel doit être appelé à collaborer le peuple tout entier. M. le Directeur Rudolf, après avoir rappelé qu'une collecte avait déjà été faite en 1927, avec un très grand succès, espère que cette fois encore, malgré les circonstances, il sera possible de recueillir une somme importante. Quel fut l'emploi de la collecte de 1927, qui produisit près de fr. 170 000. — ? Une somme de fr. 120 000. — constitua le capital de base de la *Fondation Pestalozzi* pour enfants anormaux; fr. 25 000. — furent versés en faveur du Foyer jurassien pour enfants arriérés, à Delémont; fr. 10 000. — furent attribués à des buts fédéraux (Fonds du Neuhof, à Birr).

Près de 18 ans se sont écoulés depuis la création de la Fondation Pestalozzi, qui a rempli largement son rôle en faveur des enfants anormaux. Mais au cours des ans ses obligations se sont multipliées, et son capital a besoin maintenant d'être renforcé. C'est pourquoi il a été prévu qu'à l'occasion du 200e anniversaire de la naissance de Pestalozzi une grande collecte serait faite dans tout le canton, au début de 1946, dont le produit permettra d'alimenter le capital de la Fondation Pestalozzi. On sait qu'un Comité fédéral pour une collecte à effectuer dans tout le pays, à l'occasion du 200e anniversaire, a été constitué à Zurich. Ce comité a invité le canton de Berne à collaborer à son action. Nous ne nous sommes cependant pas liés. Nous organiserons la collecte, et mettrons quelque chose à la disposition du Comité national de Zurich.

Les choses en sont là pour l'instant. Nous avons besoin de collaborateurs pour effectuer la collecte cantonale. Nous vous avons invités, avec l'assentiment du Gouvernement, conclut M. le Directeur Rudolf, vous les représentants des autorités de districts, parce que vous pouvez nous aider. Nous tenons à savoir si vous êtes d'accord de le faire, puis nous avons besoin de vos conseils. Nous voulons faire tout ce que nous pourrons en faveur des œuvres créées à la mémoire de Pestalozzi.

M. E. Baumgartner, inspecteur scolaire, s'exprime ensuite au nom de la Fondation Pestalozzi cantonale, dont il est le président. Il fait un bref historique de cette fondation, dont le capital est administré par la Direction de l'Instruction publique, et il ajoute que toutes les décisions de la Commission de la Fondation doivent être ratifiées par le Directeur de l'Instruction publique. La Fondation a pour but, avant tout, de venir en aide tant aux anormaux physiques qu'aux anormaux intellectuels, en âge post-scolaire. Parmi les premiers nous rangeons tous ceux qui souffrent de troubles des sens ou de troubles fonctionnels: sourds, muets, aveugles; déformations ou dégénérescences physiques, faiblesses consécutives à des maladies graves: paralysie infantile, tuberculose, épilepsie. Puis viennent les anormaux intellectuels, arriérés à divers degrés. Il faut rendre ici hommage, déclare M. Baumgartner, aux offices d'orientation professionnelle, pour le rôle bienfaisant qu'ils jouent dans le placement des jeunes gens qui nous intéressent.

Puis le président de la Fondation Pestalozzi pose la question: « Notre fondation a-t-elle rempli les tâches qui lui ont été assignées ? » Il constate que le capital de fondation, s'élevant à l'origine à fr. 120 000. —, s'est accru en 16 ans de près de fr. 24 000. —, grâce à un legs, à la moitié de la collecte du Jeûne fédéral de 1937, et à un don de la Séva. Les fonds disponibles ne montrent malheureusement pas la même courbe; alors qu'ils s'élevaient à fr. 35 000. — en 1929 (avec un capital de fr. 140 000. —), ils n'atteignent en 1945 que fr. 21 500. — avec un capital de fr. 165 000. —). Les intérêts à disposition ont été utilisés comme suit:

a. Versements à l'Office cantonal d'orientation professionnelle.

b. Institutions bernoises: Arbeitsheim Köniz; établissement de Faulensee pour aveugles; asile de Spiez pour arriérés; Weissenheim, Berne; Bächtelen, Berne.

c. Bourses d'apprentissage à des jeunes gens et des jeunes filles anormaux, sortant la plupart de milieux très pauvres, indigents (parfois sans famille).

Bien que tous nos buts n'aient pas pu être atteints, poursuit M. Baumgartner, nous croyons pouvoir affirmer que, dans la mesure de ses forces, la Fondation Pestalozzi bernoise a accompli une œuvre bienfaisante, et qu'elle a agi dans l'esprit du grand philanthrope qui lui a prêté son nom. Malheureusement depuis dix ans nous travaillons avec déficit; ensuite de la baisse du taux de l'intérêt, le rendement du capital de fondation a diminué de près de fr. 2000. —. Les demandes de secours sont en augmentation sensible. Les bourses octroyées sont beaucoup trop faibles; dans la plupart des cas elles devraient pouvoir être doublées. D'autre part, des demandes pressantes d'aide parviennent chaque année des établissements pour anormaux.

Nous cherchons à remédier à la situation, et depuis longtemps nous avons retenu l'anniversaire de la naissance de Pestalozzi, en pensant qu'il serait une occasion favorable pour augmenter notre capital de fondation. Nous sommes intervenus auprès de la Direction de l'Instruction publique déjà en mai 1944, pour attirer son attention sur la date du 12 janvier 1946. Entre temps s'est constitué à Zurich un grand Comité national qui travaille dans l'esprit de Pestalozzi. Lors d'une assemblée d'orientation convoquée par ce comité, à laquelle avaient été invités des délégués cantonaux, les représentants bernois, M. le Dr Dubler, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, et M. l'inspecteur Baumgartner ont dû se rendre compte que le *Comité national* de 19 membres comprenait 17 Zurichois et ... aucun Bernois! Le programme d'activité développé au cours de l'assemblée prévoit:

1. Action de propagande en faveur des idées de Pestalozzi.
2. Cours pour adultes.
3. Collecte fédérale.
4. Pièces de théâtre.
5. Manifestations dans les cantons où Pestalozzi a exercé son activité.

La majeure partie du produit de la collecte fédérale est réservée au Neuhof; une autre partie sera éventuellement versée pour la création du village Pestalozzi destiné aux enfants victimes de la guerre.

M. Baumgartner signala à l'assemblée de Zurich le Fonds Pestalozzi bernois, créé grâce à la collecte de 1927, et releva que ses fonds sont actuellement insuffisants, et qu'il compte sur la collecte cantonale de 1946 pour l'alimenter. L'assemblée vota plein pouvoir au Comité d'action national, dont la présidence est assumée par M. le Conseiller fédéral Etter.

Le Comité administratif de la Fondation Pestalozzi bernoise, réuni au début de juillet dernier, décida à l'unanimité de proposer au Conseil-exécutif d'organiser une collecte dans le cadre du canton. Il trouva une oreille attentive auprès de M. le Conseiller d'Etat Rudolf, qui lui promit son appui. En date du 21 août 1945, le Conseil-exécutif décida d'organiser la collecte de maison en maison, et de charger Messieurs les Préfets et les conseils municipaux de cette collecte en faveur de la Fondation bernoise. Il est entendu qu'une partie des fonds recueillis sera réservée à des œuvres suisses qui travaillent dans l'esprit de Pestalozzi; mais la majeure partie du produit de la collecte qui va être organisée doit revenir à la Fondation bernoise. Vous pouvez être assurés, ajoute M. Baumgartner, que les fonds qui lui seront remis seront utilisés judicieusement. Ce sera de l'argent bien employé, en faveur des plus pauvres, des plus malheureux de nos concitoyens, ceux que la nature a traités en déshérités. M. Baumgartner conclut en émettant l'espoir qu'il peut compter sur l'appui efficace de toutes les personnes présentes, pour une bonne réussite de la collecte envisagée. Au nom de la Fondation bernoise il adresse des remerciements bien sentis à M. le Conseiller d'Etat Dr Rudolf, pour l'aide judicieuse qu'il accorde à la Fondation, ainsi qu'au Conseil-exécutif, qui s'est rendu compte que la Fondation a besoin de nouveaux fonds, et a autorisé la collecte de janvier prochain. Il remercie enfin toutes les personnes présentes de l'intérêt qu'elles portent à l'œuvre qu'il préside, en soutenant ses efforts.

M. le Conseiller d'Etat Möckli tient à réfuter déjà maintenant une objection qui pourrait être faite au sujet de la collecte projetée: Que fait l'Etat en faveur de la jeunesse à laquelle Pestalozzi a consacré presque toute sa vie ? L'Etat, déclare-t-il, a pris diverses mesures et accordé des secours dont bénéficient 6500 enfants. Le budget de 1946 prévoit une augmentation très sensible des subsides octroyés aux établissements; alors qu'en 1945 une somme de fr. 110 000. — environ leur a été attribuée, ils recevront fr. 300 000. — en 1946, afin de leur permettre de se tenir à la hauteur des exigences. Peut-être l'année 1946 ne pourrait-elle être mieux marquée chez nous, qu'en essayant de résoudre le problème de la jeunesse abandonnée déficiente. Nous avons chargé la Direction de Justice, poursuit M. Möckli, d'élaborer un règlement pour les enfants placés dans les familles. Nous pouvons prendre la responsabilité de placer des enfants dans les familles, mais nous ne pouvons pas nous charger de la responsabilité des familles chez qui ces enfants sont placés. Les établissements non subventionnés par l'Etat ne sont pas sous sa surveillance; cette question aussi doit être reprise. L'Etat ne fait pas seulement appel aux particuliers pour la jeunesse; il fait lui-même de très grands sacrifices en sa faveur. Vous avez la possibilité de collaborer à une œuvre dont Pestalozzi pourrait être heureux. M. Möckli conclut en souhaitant que la réunion de ce jour porte ses fruits.

M. le Conseiller d'Etat Rudolf soumet maintenant à la discussion de l'assemblée les deux questions:

Sous quelle forme la collecte se fera-t-elle ?

A quel moment sera-t-elle organisée ?

Il s'ensuivit une longue discussion à laquelle prirent part de nombreux participants. Nous pouvons la résumer comme suit:

Tous les participants se déclarèrent disposés à collaborer à la collecte. La collecte se fera de maison en maison. Elle aura lieu dans le courant de janvier 1946. Elle se fera par les soins des autorités des districts. Elle

sera précédée d'une propagande judicieuse, à laquelle l'école prêtera son concours.

M. le Dr Rudolf remercie chaleureusement tous les participants; il est heureux de constater la bonne volonté de chacun. Il est persuadé que tous feront leur devoir en cette circonstance. Nous pourrons agir, conclut-il, avec un moyen dont ne disposent pas d'autres œuvres: l'Ecole. *B.*

Assemblée du Comité général de la SPJ

Cette assemblée a tenu ses assises, samedi 20 octobre, à l'Hôtel Terminus, à Delémont. Toutes les sections jurassiennes étaient représentées, sauf les Franches-Montagnes. M. le Dr Junod, président de la SPR et M. A. Berberat, membre du Comité central assistaient à la séance.

Au programme, de nombreux tractanda à débattre. Mais sous l'habile présidence de M. Chs. Jeanprêtre, nous liquiderons facilement notre besogne.

L'assemblée a approuvé le nouveau règlement de travail du Comité général.

Le Comité général a repris les fonctions de l'ancienne Commission Pédagogique Jurassienne. La traduction du catalogue de la Schulwarte fut l'un des travaux de nos prédécesseurs. L'impression de ce document est en cours; nous nous renseignerons exactement. M. le Dr Junod engage vivement la nouvelle Commission à reprendre à son compte le projet de créer dans le Jura un Centre d'information pédagogique. Le canton verse chaque année une forte subvention à la Schulwarte. Quels sont les Jurassiens qui peuvent en profiter? Une part de cet argent doit revenir à nos écoles de langue française. A nous de faire aboutir ce projet. Une commission chargée de la création de ce centre va être nommée sous peu. Dès à présent souhaitons-lui bonne chance et plein succès.

Le Congrès pédagogique romand aura lieu en juillet 1946. M. Ziegenhagen en sera le rapporteur général.

Les collègues de Delémont sont déjà au travail et nous préparent une manifestation des plus réussies.

A Delémont également, en mai 1946, nous fêterons le centenaire de l'Ecole normale des institutrices. La SPJ s'occupe activement du fonds à créer à cette occasion. Déjà plusieurs collègues ont répondu à l'appel lancé, et le comité souhaite de tout cœur voir affluer l'argent dont les intérêts permettront au moins fortunées des futures Normaliennes de profiter plus pleinement de leurs années d'études.

Depuis trois semaines, *L'Educateur* nous parvient chaque samedi. S'en faire une opinion exacte est encore prématuré. Remettons cela à plus tard.

M. A. Perrot se trouve confirmé dans sa fonction de correspondant jurassien à *L'Educateur* et M. G. Barré lui est adjoint.

M. A. Berberat nous arrive avec une proposition aussi intéressante qu'opportune. Un peu partout dans le Jura on projette l'introduction des travaux manuels à l'école. Le besoin se fait donc sentir chez nos instituteurs de se préparer à l'enseignement de cette branche. De différents côtés, on demande des cours de perfectionnement. M. Berberat propose de grouper les collègues du Jura que la chose intéresse en une section de la société Suisse de Travail manuel et de Réforme scolaire.

Si nous savons nous grouper et revendiquer ce qui nous revient, nous pourrons aussi organiser chez nous des cours didactiques ou pratiques, cours adaptés aux besoins, aux conditions de travail de chacune de nos régions.

Nos collègues de l'Ancien canton ont l'occasion chaque année de suivre sans grands frais, ni grands déplacements des cours aussi variés qu'intéressants.

N'oublions pas que les collègues des degrés inférieurs de l'enseignement trouveront là mille et une occasion de se renseigner et de se perfectionner.

Naturellement la SPJ donne tout son appui au beau projet de M. Berberat.

Le « Schweizerische Lehrerverein » a créé une collection de tableaux d'enseignement très intéressants mais malheureusement assez peu employés. M. Jeanprêtre propose de demander à la Commission des Cours de perfectionnement de nous les faire connaître en invitant un maître à donner quelques leçons modèles d'après ces tableaux, lors d'un prochain cours.

Cette proposition recueille l'approbation générale.

Ici de nouveau, le besoin d'un Centre d'information pédagogique se fait sentir. Des collections de tableaux, telles que celles susmentionnées, sont coûteuses et ne peuvent être acquises partout. Le Centre les mettrait à la portée de tous.

Dès maintenant, le comité central invite les sections jurassiennes à présenter leurs idées quant au choix du sujet à traiter lors du congrès de 1948.

La 5e année de l'Ecole normale est à l'ordre du jour chez nos collègues de l'Ancien canton. Qu'en est-il dans le Jura? Qu'en pense le Corps enseignant? Cette question soulève une masse de problèmes et une étude spéciale lui sera consacrée dans une prochaine séance.

Le Comité général constate que trois de ses membres ont été élus par la Direction de l'Instruction publique à la Commission de revision du plan d'études des Ecoles primaires.

Nous sommes au bout de nos tractanda. Quelques petites questions administratives, la poursuite de notre action en faveur des collègues français victimes de la guerre, la motion Piquerez, motion ayant trait à la réélection tacite des instituteurs, retiennent encore notre attention; puis la séance est levée.

Notre prochaine assemblée aura lieu en janvier 1946.

G. Berger.

Un oiseau chantait [1])

Ce soir. Un manuscrit ouvert devant moi. L'étoffe d'une plaquette de vers, la première à paraître de l'auteur. Elle figurera bientôt parmi les étalages magiques des librairies, scintillants de toutes les lumières tentatrices de la saison des veilles. Novembre, décembre, mois des fêtes. Parée de sa banderolle aux couleurs éclatantes, la brochure s'alignera sur les rayons moins savants et moins prétentieux mais plus sympathiques de nos kiosques de gares, s'offrant aux connaisseurs comme aux badauds, ces autres poètes.

[1]) *Un oiseau chantait*... de Mlle Adèle Sautebin. Illustrations à la plume de M. Stucky. Préface de M. P. Bacon. Chez l'auteur, à Tavannes.

Un manuscrit, quelque quarante poèmes. Un message délié, délivré qui, bien au delà du cercle restreint des amis du poète se propose résolument de franchir, aujourd'hui, les limites du domaine public. Affronter tous les avis; s'offrir à toutes les appréciations sans distinction ni de race ni d'intention. C'est le sort premier de tout nouveau bouquin qui sent encore son encre fraîche. J'imagine un peu la joie, l'espoir et les appréhensions de tout auteur à l'heure précise où les rotatives indifférentes multiplient l'écho de son œuvre intime...

*

Poésie, par surcroît. Pourquoi suis-je hanté par les fragments irréprochables de cette *Introduction* [1]):

La poésie oppose aux définitions une résistance particulière, parce qu'elle se résigne mal à n'être qu'essence, et, possédant son existence la plus certaine au cœur même de l'ineffable, s'évanouit dans la clarté. De tous les objets auxquels s'applique la pensée, elle est le plus malaisé à saisir, et même à situer; elle se joue et fuit comme une eau vive aux doigts malhabiles de l'analyse. Présente au plus solide des grandes œuvres de l'esprit, il semble qu'elle en soit tantôt le principe, la source, tantôt le nimbe et la rosée. Réalité plus fluide et rebelle que nos fantômes, elle se refuse au langage dans la proportion même où elle le dépasse, de telle sorte que le langage, essayant de la saisir, l'éteint et l'étouffe en lui-même, comme un astre qui tenterait de circonscrire en lui sa puissance d'être lumière; et elle semble n'être pourtant qu'une ressource du langage et un pouvoir particulier. Mais le langage paraît condamné à n'agir poétiquement que s'il échappe à sa nature et s'accroît d'une vie étrangère.

... la poésie étant cet autre pouvoir du langage, qui dépasse, par nature le pouvoir d'explication, on ne voit point qu'elle puisse se laisser réduire en termes d'explication.

... La poésie française n'est que l'assemblage des plus profondes et des plus secrètes particularités. Tout poète est une exception qui ne confirme aucune règle.

... on s'égare d'autant plus loin de la nature et de la substance de la poésie qu'on cherche à la définir comme une réalité commune à des poètes différents, car on se condamne ainsi à n'atteindre que l'indifférent de la poésie.

*

On me pardonnera peut-être cette apparente digression, trop longue sans doute, mais nécessaire. Subjectivement nécessaire. Faut-il m'en soucier? Je tourne à mon tour les feuillets en vous invitant à me suivre. Premier chapitre: un thème éternel. La tentation des poètes. Par là même, un sujet des plus délicats à effleurer, tant de plumes s'y étant déjà essayées. Y aura-t-il place encore pour la chanson nouvelle? Celle que tout le monde recherche à l'approche des fêtes, sans toujours y parvenir? Des Noëls pour les petits, une dizaine. Je les signale à l'attention des institutrices. Voilà de quoi les tirer d'embarras, elles et leurs jeunes bambins pour quelques années. C'est l'hiver:

Voici l'hiver, hou, hou, hou, hou!
Voici l'hiver! Fermez la porte
Au vent qui souffle et qui s'emporte
Hurlant ainsi qu'un méchant loup.

C'était aussi, tout proche, un Noël de guerre:

Jésus, c'est ton anniversaire,
Hélas le monde est bien méchant
.....
Des voix ont dit: « Paix sur la terre »
Et l'univers se teint de sang.

Le film se déroule au gré de la sensibilité et des affections particulières du poète. Et voici qui me plaît davantage: des oiseaux et autres menus hôtes de nos fermes, mais surtout des halliers et des bois, défilent sur l'écran. Lapins, chèvres, moineaux, levrauts, toute une sarabande de joyeux poèmes, dansent la ronde:

— Corbeau, corbeau, ta maison brûle! —
J'ai beau crier, tu fais le sourd.
.....
— Corbeau, corbeau, ta maison brûle! —
Hé! qu'attends-tu pour y courir?
.....
De gros yeux ronds qui s'allument le soir
Dans les vieux troncs et sur les rochers noirs;
Un bec crochu, un vrai nez de sorcière
Qui se détend comme une souricière.

Un vol sournois, lent et silencieux...

Une feuille, une autre feuille, une feuille encore. Côté droit, la plaquette s'amenuise. Le livre se termine en évoquant un pays: le Haut-Plateau des Franches-Montagnes, le Doubs, Saint-Ursanne. Les petits ont fermé leurs yeux, joyaux du monde. Le titre ne porte-t-il pas: poèmes pour petits et grands? Voilà, me semble-t-il où l'auteur a donné le meilleur de lui-même. Voici les strophes les plus poétiques de l'ouvrage et j'aime, quant à moi voir se fermer le livre sur cette fière envolée, ce couplet bien fait pour l'harmoniser avec la vallée mystérieuse, sauvage, toute pétrie d'humaine poésie, aux limites du pays de France:

Onde mouvante, onde chantante,
Menant au loin ta vie errante,
A travers bois, à travers champs,
Dans le jour clair, le soir troublant,
Où t'en vas-tu, chantant sans trêve,
Chargé de ciel et de beaux rêves,
O Doubs changeant, reflet du temps?

P.

Un grand exemple

La vie de Wilhelm Conrad Röntgen

Celui qui aurait parcouru les rues de la pittoresque petite ville de Würzbourg, en novembre 1895 aurait vu briller fort tard dans la nuit une petite lumière, au rez-de-chaussée d'une maison basse. Un modeste savant y travaillait seul, dans son laboratoire, plongé dans ses découvertes, à tel point qu'il se faisait descendre, du premier étage ou il habitait, d'abord ses repas, et, bientôt après, également son lit. Plus son âme était troublée par ses grands travaux, moins il parlait. Il écrit cependant à son ami suisse, le zoologue Boveri: « J'ai découvert quelque chose d'intéressant, mais je ne sais encore si mes observations sont correctes.»

Dans la nuit du 8 novembre, toujours seul en son laboratoire, Röntgen fait une découverte décisive; son importance, nous la connaissons aujourd'hui. C'est le 28 décembre qu'il présente au président de la société de physique et de médecine de Würzbourg son travail sur: « *Une nouvelle sorte de rayons.* » On imprime aussitôt cette communication, et le 23 janvier 1896, un public fiévreux attend avec impatience la première démonstration de cette étrange découverte. Et c'est dans un style simple et sobre, admirable de clarté, que Röntgen présente au public la découverte qui allait ouvrir à la physique et aux sciences naturelles une ère nouvelle. On imagine l'effet produit sur un auditoire par la vue sur l'écran de ces contours et des structures intérieures, cachées jusque là, et visibles pour la première fois. Le professeur d'anatomie Kölliker posa sa main sur la plaque photographique, et l'on tira immédiatement

[1]) *Introduction à la poésie française*, de Thierry Maulnier. Gallimard.

la photographie du squelette de sa main, qui fut ensuite reproduite dans un nombre incroyable d'écrits. Et c'est Kölliker qui proposa de donner à ces rayons jusque là inconnus le nom de leur inventeur.

Wilhelm Conrad Röntgen naquit en 1845 à Lennep, dans la région du Rhin inférieur, comme enfant unique. Son père était fabricant et commerçant en draps; de tradition, la famille, bien située, est travailleuse, ordrée et honnête. Mais les temps sont troublés: on envoie l'enfant étudier de l'autre côté de la frontière, à Utrecht.

Et c'est là que l'atteint le premier coup dur du sort. Un écolier avait fait une sottise; on ne découvrait pas le coupable, mais on savait que Röntgen le connaissait. On le pressa de dénoncer son camarade, mais il s'y refusa absolument. Celui qui avait fait la sottise ne fut pas puni, mais pour avoir refusé de le dénoncer, Röntgen fut chassé de l'école, déjà en secondaire, peu avant la fin de ses études. Heureusement qu'un ingénieur suisse lui conseille le Polytechnicum de Zurich, où, même sans maturité, un jeune homme courageux peut réussir. Il s'y inscrit comme étudiant, mais ce n'est pas la science seule qui remplit sa vie: il découvre avec enthousiasme les montagnes, les lacs, fait de magnifiques excursions, rame et nage: c'est une joie qui l'accompagnera sa vie durant.

Il étudie aussi vaillamment. Son logeur a trois filles, dont l'une, Berthe, devient sa fiancée: ce fut son premier et son seul amour, et la plus touchante intimité les lia jusque tard dans la vie. Malheureusement, bientôt la jeune fille, atteinte de tuberculose, doit faire une cure au sanatorium de l'Utliberg. Röntgen, bien pourvu d'argent de poche par son père, aime à la surprendre par des gestes extravagants. Une fois il arrive chez elle, conduisant un équipage à quatre chevaux; une autre fois, ayant réussi un examen, il lui apporte une énorme masse de roses.

Il ne sait pas encore trop ce qu'il va entreprendre. C'est alors qu'un ami lui conseille d'aller trouver le professeur Kundt, une étoile de première grandeur, récemment arrivé à l'Université. Le professeur, pressentant, semble-t-il, à qui il avait à faire, engage Röntgen à étudier la physique sous sa direction. L'étudiant se met à travailler avec la conscience et l'acharnement qu'il apporta toute sa vie à ce qu'il entreprenait, si bien que ce jeune homme, qui n'avait aucune idée de la physique expérimentale fut bientôt nommé assistant de Kundt. Et lorsqu'en 1870, K. est appelé à l'Université de Würzbourg, il pose comme condition d'emmener avec lui Röntgen comme assistant. Ce dernier était déjà plongé dans des recherches sur la chaleur spécifique. Le grand savant Kohlrausch, qu'on appelait « le physicien de la 5e décimale », tant ses calculs étaient exacts, avait déjà établi certaines données, que Röntgen reprit pour son compte; il constata une faute, mais, pensant qu'il avait fait erreur, il reprit l'expérience sous des formes multiples, jusqu'à ce qu'il se fut absolument convaincu que le grand Kohlrausch avait laissé échapper une erreur. La dénoncer, c'était audacieux pour un débutant. Cependant Röntgen, sûr de son affaire, rédigea son travail et le remit à Kundt, anxieux de savoir ce que son maître en penserait. Des semaines passèrent sans qu'il entende parler de rien. Beaucoup trop fier pour demander quoi que ce soit, il se consumait en suppositions, et en déceptions. En réalité, Kundt avait été si rempli d'admiration pour la brillante exécution de ce travail que, sans en rien dire à son assistant, il le fit imprimer dans les Annales de Physique, dont Röntgen trouve un beau jour, sur son pupitre, un exemplaire, tout annoté par Kundt.

C'est à cette même époque que Röntgen se marie. Les premiers temps ne furent pas faciles. Son père, très âgé, ne pouvait l'aider beaucoup, et son traitement était plus que modeste. Mais sa femme était prête à tout supporter. Sa vie durant, elle fut une compagne admirable, facilitant son travail de toutes façons, et il est bien permis de supposer qu'il n'aurait pas eu une carrière aussi brillante sans cette aide compréhensive et toute dévouée.

Kundt appréciait tant son assistant qu'il demanda pour lui une nomination à l'Université. Mais il n'avait pas de licence, et le règlement était formel. Kundt démissionna pour accepter une chaire à l'Université de Strasbourg (1872), où le célèbre Bayer, pionnier dans l'industrie des couleurs d'aniline, arrangea les choses. Deux ans plus tard, Röntgen obtient la licence et l'année suivante, il est nommé professeur. C'est un beau temps pour lui. Son style est arrivé à maturité. Ses cours sont très appréciés. Quelques années plus tard, c'est l'Université de Giessen qui l'appelle, et là, il peut construire un laboratoire, où, dans de meilleures conditions, il peut poursuivre les travaux commencés à Strasbourg dans le domaine de la physique théorique. C'est la plus belle période de sa vie. Il trouve un cercle d'amis, dont plusieurs médecins avec lesquels il fait des excursions dans les montagnes de Hesse. Il travaille intensément, c'est le type du savant classique, consciencieux, patient, acharné, renfermé en lui-même; très souvent son entourage ignorait le sujet de ses travaux. Il n'aime pas donner des cours. Il préfère s'adonner à ses recherches. Et il va jusqu'au bout de la tâche qu'il s'est imposée. Ni en parlant ni en écrivant, Röntgen ne songe à ornementer son style; mais ses manuscrits sont des modèles de clarté. Il étudia tour à tour la chaleur spécifique, de nouveaux appareils de mesure, la cristallographie, le champ magnétique, les électrones, études qui provoquèrent un changement complet de la théorie électrodynamique. Il étudia aussi l'influence du milieu sur les courants électrodynamiques, celle de l'air, des matières isolantes, etc. Sommerfeld, un savant contemporain disait que, même s'il n'avait pas découvert ses rayons, Röntgen aurait été un des plus grands physiciens de son siècle. Rarement physicien toucha à autant de domaines, et avec autant de succès. Ses cours étaient préparés avec infiniment de soin; chaque année, ils devenaient plus difficiles, passant au-dessus de la tête des étudiants moyens, tandis que les forts en physique admiraient la clarté et la simplicité classiques de son stlye. Il laissait les docteurs s'en tirer par eux-mêmes, souvent des années de suite. On redoutait sa sévérité lors des examens.

En 1888, cette même université de Würzbourg, qui lui avait refusé un poste beaucoup plus modeste, l'appelle comme professeur. Il accepte, et c'est de nouveau sept belles années, passées dans la joie du travail créateur, et dans l'amitié — jusqu'à cette nuit fatale où pour la première fois luit le rayon qui portera son nom.

(A suivre.)

Dans les sections

La Ferrière. *Une retraite.* Une simple mais charmante cérémonie s'est déroulée samedi 27 octobre au collège de La Ferrière. Il s'agissait de prendre congé de M. Léon Mouche, instituteur, admis à la retraite après plus de 45 ans d'enseignement. Dans la classe claire et ensolleillée avaient pris place M. l'Inspecteur Baumgartner, M. Geiser, maire de La Ferrière, M. A. Studer, Président de la Commission d'école ainsi que plusieurs autres membres des autorités municipales et scolaires et quelques invités.

M. l'Inspecteur ouvrit la série des discours par une improvisation cordiale et sympathique où il se plut à mettre en lumière les qualités d'éducateur de celui qui quitte l'enseignement après une longue carrière vouée tout entière à la jeunesse jurassienne. Au nom de la Direction de l'Instruction publique, il remercia M. Mouche pour les excellents services rendus à l'école et conclut en formant de bons vœux pour la douce et paisible retraite de ce vétéran de la pédagogie. M. Studer succéda à M. l'Inspecteur, apportant, lui aussi, au nom de la Commission d'école, ses remerciements et ses vœux cordiaux, accompagnés d'une magnifique plante fleurie. MM. Geiser, maire, et Jungen, conseiller municipal, prirent également la parole pour s'associer aux remerciements décernés à M. Mouche, lui offrir une modeste attention de la part de la commune et glisser aux écoliers quelques judicieux conseils. Ajoutons que la cérémonie fut agrémentée par deux chants de circonstance exécutés par les enfants, et que deux grandes élèves, après avoir déclamé un poème composé pour l'occasion par leur nouveau maître, offrirent à M. Mouche en souvenir de reconnaissance, un joli porte-plume réservoir. Visiblement ému, celui que l'on fêtait si gentiment remercia en termes chaleureux ceux qui avaient tenu à lui témoigner de l'affection en ce dernier jour de classe, puis il se plut à rappeler quelques lointains souvenirs de sa longue carrière . . .

Nous joignons nos félicitations et nos vœux à ceux déjà offerts à M. Léon Mouche. Puisse-t-il être heureux et jouir dans la paix d'une longue et agréable retraite. *H. D.*

Divers

Société suisse des Professeurs de mathématiques. *Commission romande des manuels. Communication aux Maîtres secondaires chargés de l'enseignement de la géométrie.* La mise au point du manuel de *Géométrie dans l'espace* de F. Gonseth est actuellement en bonne voie et nous vous annonçons avec plaisir la parution prochaine de cet ouvrage, complément indispensable du tome I de géométrie plane publié en 1942, qu'il justifie dans ses positions de principe tout en dégageant mieux la structure logique de l'ensemble.

Le plan du nouveau manuel est, dans les grandes lignes, le suivant:

I. Notions fondamentales.
II. Droites et plans perpendiculaires.
III. Orientations et déplacements.
IV. Géométrie sphérique.
V. Droites et plans parallèles.
VI. Les polyèdres.
VII. Les corps ronds.
VIII. Eléments d'axiomatique.

Nous envisageons, à l'usage des collèges qui ne consacrent à cette étude qu'un temps limité, un tirage à part comprenant les chapitres I, II, V ainsi qu'un résumé des chapitres VI et VII (éléments indépendants des chapitres III et IV).

La CRMM peut donner l'assurance que les textes ont été soigneusement revus du point de vue pédagogique et méthodologique, de manière à être à la portée d'un élève moyen. Les explications sont suffisamment complètes et les figures seront plus grandes que dans le tome I.

A propos des exercices et problèmes, nous serions heureux de compléter les collections déjà préparées et prions les collègues qui disposent d'exercices et problèmes intéressants de vouloir bien les faire parvenir à la CRMM, par l'intermédiaire du président: M. Post, avenue Ed. Rod 15, Lausanne.

La réédition du tome I interviendra dans un délai de deux ans environ. Nous prévoyons une refonte complète de l'ouvrage sur la base d'études déjà en cours, pour tenir largement compte des critiques formulées. Nous espérons ainsi donner satisfaction à tous nos collègues et leur procurer de cette manière un instrument de travail qui réponde véritablement aux besoins de notre enseignement secondaire.

Bibliographie

Science et jeunesse. Un volume in-8 relié plein papier, couverture illustrée, illustrations dans le texte et en hors-texte. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 8. —.

C'est le livre de la jeunesse suisse et la première publication de ce genre paraissant en français. On sait qu'en Suisse allemande et dans d'autres pays de tels ouvrages obtiennent chaque année un légitime succès et sont attendus avec impatience par d'innombrables jeunes gens. Il suffit de jeter un regard sur celui-ci pour se rendre compte de l'intérêt qu'il présente et de la variété de sujets qu'il offre à ses lecteurs. Science et jeunesse! Ces deux mots résument bien l'intention des auteurs qui est de donner un aperçu de toutes sortes de questions d'ordre scientifique, technique et sportif en les mettant à la portée de la jeunesse. Les chapitres du livre l'entraînent avec le professeur Picard à 4000 m. sous les mers ou avec Byrd dans les glaces de l'Antarctique, lui enseignent la construction d'une station météorologique ou d'un télémètre, lui expliquent l'origine et le rôle du pétrole ou la réalité des rayons de la mort, l'initient à la mécanique du vol et à la structure de l'avion de chasse, lui font un tableau vivant du développement des sports chez nous, lui proposent enfin des expériences de chimie et des observations d'histoire naturelle. De nombreux dessins et d'intéressantes photographies donnent au texte cette vie que seule peut lui conférer l'image. N'y a-t-il pas dans une aussi abondante matière de quoi satisfaire la curiosité de tant de jeunes esprits avides de connaître et de s'initier aux problèmes les plus actuels de la science? Cet ouvrage leur permettra d'occuper utilement leurs loisirs et les instruira sans les fatiguer. Et quelle jolie collection à commencer avec ce numéro 1! Ceux qui peu à peu l'acquerront posséderont là une mine précieuse de renseignements à laquelle ils pourront revenir sans cesse.

Suzanne Gagnebin, **Elle ou point d'autre.** Un volume in-16, relié plein papier. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. 50.

Les livres de Suzanne Gagnebin n'ont rien perdu de leur charme et de leur fraîcheur. Aussi accueillera-t-on avec plaisir la nouvelle édition de «Elle ou point d'autre» qui fera les délices de bien des jeunes filles comme il a fait celles de leurs mamans. Ce récit nous transporte en Angleterre, dans ce monde aristocratique, où, en dépit du conformisme et des préjugés de classes, les sentiments sincères trouvent à se déployer. Un jeune lord cherche une femme ayant les qualités de cœur et d'esprit qui pour lui comptent seules. Il la trouvera, à la suite d'un accident providentiel, en la personne d'une jeune fille de famille noble mais ruinée, artiste et aimante et qu'il amènera dans son château, non sans passer par quelques épreuves. Thème simple que l'auteur développe avec délicatesse et un sens extrême de tout ce qui fait les vraies valeurs de la vie, amour du prochain et des belles choses, acceptation joyeuse des devoirs. Une note religieuse vient s'y ajouter, mais assez discrète pour ne pas rendre ennuyeux ce livre écrit spécialement pour les jeunes filles qui aiment à trouver dans leurs lectures la réalisation de leurs rêves de bonheur à travers les ombres et les lumières d'un récit attachant.

Mitteilungen des Sekretariats — Communication du Secrétariats

Aenderungen im Mitgliederbestand
Modifications de l'effectif des membres

A. Zurückgetretene — Retraités

Allemand Yvonne, institutrice, Pontenet
Balmer Paul Rudolf, Progymnasiallehrer, Biel
Beck Gottfried, Sekundarlehrer, Bern
Bernhard Frieda, Lehrerin, Gsteig bei Gstaad
Bernhard Jakob, Lehrer, Wyssachen
Bettschen Friedrich, Lehrer, Biel
Bieri Ernst, Sekundarlehrer, Bern
Bodenheimer Alix, Sekundarlehrerin, Interlaken
Bürgi Magdalena, Lehrerin, Nyffel-Huttwil
Cerf Alphonse, professeur, Delémont
Contin Marg., institutrice, Develier
Cuenat-Huelin Cécile, institutrice, Les Emibois
Egli Fritz, Lehrer, Steinbach/Trubschachen
Eglin Albert, professeur, St-Imier
Fawer Emil, Lehrer, Biel-Nidau
Fischbacher - Raaflaub Marietta, Tavannes
Dr. Flisch Peter, Sekundarlehrer, Wynigen
Dr. Gerber Friedrich, Handelslehrer, Bern
Gerber Margrit, Lehrerin, Bowil
Gross Daniel, instituteur, Courrendlin
von Gunten Nelly, institutrice, St-Imier
Hari Albert, Lehrer, Oberfeld/Prasten
Henziross Eugen, Zeichenlehrer, Bern
Hofmann Hans, Lehrer, Herrenschwanden
Hug-Huber Rosalie, Lehrerin, Bern
Hutmacher Paul sen., Sekundarlehrer, Bern
Jäggi Hermann, Lehrer, Herzogenbuchsee
Jäggin Sylvia, Lehrerin, Oberhofen bei Thun
Jenni Margrit, Lehrerin, Bümpliz
Indermühle Fritz, Lehrer, Thierachern
Kappeler-Kamm Frau, Lehrerin, Interlaken
Kaufmann Adolf, Sekundarlehrer, Meiringen
Lanz Ida, Lehrerin, Bern
Léchot-Rais Simone, institutrice, Orvin
Lüthi Ernst, Lehrer, Bern
Lüthi Hanni, Lehrerin, Rothenbaum/Heimiswil
Frau Marti-Fink, Lehrerin, Mitholz
Marti Klara, Lehrerin, Gurzelen
Möschler Germaine, institutrice, Tavannes
Mouche Léon, instituteur, La Ferrière
Oderbolz Rosa, Lehrerin, Aefligen
Paroz Francis, instituteur, La Combe-du-Pélu
Piegai Achille, instituteur, Delémont
Riesen Hedwig, Lehrerin, Riedtwil
Schaller Martha, Lehrerin, Walkringen
Schär Frieda, Lehrerin, Landiswil
Schär Rudolf, Lehrer, Huttwil
Schönmann Ernst, Lehrer, Aarwangen
Schweingruber Ernst, Sekundarlehrer, Bern
Stampfli Pauline, institutrice, Corgémont
Stöckli Fritz, Lehrer, Mistelberg/Wynigen
Strub Elisa, Sekundarlehrerin, Interlaken
Terrier Eugène, instituteur, Montignez
Trafelet Margareta, Lehrerin, Ipsach
Theubet Augusta, institutrice, Porrentruy
Madame Valley-Cattin Suzanne, institutrice, St-Ursanne
Voisard Marthe, institutrice, Seleute
Vuille David, instituteur, Bienne
Wachter Hermine, Lehrerin, Bern
Widmeier-Huber Frau, Rosa, Lehrerin, Bern-Bümpliz
Wittwer Gottlieb, Lehrer, Bern
Zbinden Albert, Lehrer, Bern
Zinder-Hofer Frau, Lehrerin, Bern
Zuberbühler Emma, Sekundarlehrerin, Bern
Zürcher Elsa, Haushaltungslehrerin, Bern
Zürcher Klara, Lehrerin, Matten bei Interlaken

B. Verstorbene — Décédés

1. *Aktive — Membres actifs :*

Aebersold Mathilde, Lehrerin, Bern
Berger Ernst, stellenloser Lehrer, Reichenbach
Feuz Ernst, Dr., Gymnasiallehrer, Bern
Frutiger Frieda, Lehrerin, Bern
Jutzeler Susanna, Lehrerin, Erlenbach i. S.
Mäder Johann, Lehrer, Münchenbuchsee
Marthaler Hans, Zeichenlehrer, Burgdorf
Marti Josef, Lehrer, Oberburg

2. *Zurückgetretene – Retraités :*

Bée-Plomb Marie, institutrice retraitée, Boncourt
Christen Ida, gew. Lehrerin, Hindelbank
Eichenberger Emma, gew. Sekundarlehrerin, Langnau
Fetscherin Martha, gew. Primarlehrerin, Bern
Forster Fr, gew. Lehrer, Lyss
Furrer Magdalena, gew. Lehrerin, Erlenbach
Kiener Robert, gew. Seminarlehrer, Bern
Krebs-Sommer Anna, gew. Lehrerin, Bern
Probst Johann Samuel, gew. Lehrer, Frauenkappelen
Schaller Henri, ancien professeur, Delémont
Stähli Lydia, gew. Lehrerin, Thun
Wälti Karl, gew. Lehrer, Bigenthal
Wyss Rosa, gew. Lehrerin, Büren a. A.
Zollinger Jakob, gew. Lehrer, Rain-Wattenwil

Gedenkt der Winterhilfe

durch Abzeichenkauf und Barbeträge

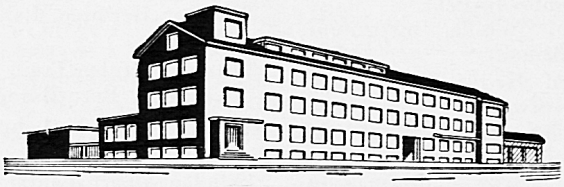
Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	Kreis *District*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Kinder *Enfants*	Besoldung *Traitement*	Anmerkungen * *Observat.* *	Termin *Délai*
Hub (Gde. Krauchthal)	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6, 14	10. Nov.
Aarwangen	VIII	Oberklasse B (6. u. 7. Schuljahr)		»	2, 5, 13	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Mittelschulen *Ecoles moyennes*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Wiedlisbach	Sekundarschule	Moser, Ulrich, als Lehrer sprachl.-histor. Richtung	definitiv
Neuenegg	Sekundarschule	Steiner, Albert, als Lehrer sprachl.-histor. Richtung	»
Herzogenbuchsee	Sekundarschule	Spaeth, René Otto, als Lehrer mathem.-naturw. Richtung	»
Niederbipp	Sekundarschule	Bühler, Hermann, als Lehrer sprachl.-histor. Richtung	»
Bern	Städt. Gymn.	Dr. Wächter, Emil Robert, als Lehrer sprachl.-histor. Richtung	»
Meiringen	Sekundarschule	Wyss, Rudolf, als Lehrer sprachl.-histor. Richtung, bish. prov.	»
Interlaken	Sekundarschule	Berger, Elise Greti, als Lehrerin sprachl.-histor. Richtung	»
Interlaken	Sekundarschule	Gerber, Rosa Dora, als Lehrerin sprachl.-histor. Richtung	»
Bienne	Gymnase	Kehrli, Bruno, pour les branches franç., angl., allem. et philos.	provis.
Courrendlin	Ecole secondaire	Kohler, Raoul, comme maître de péd., gymn. et de branches scient.	définitiv.



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

219

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen

Telephon 7 15 83

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun

Der Fachmann bürgt für Qualität

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

106

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

Scherz

232

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Zu kaufen gesucht:

Alt-Blockflöte (F)

Marke Bärenreiter bevorzugt

Eventuell Bach-Meisterflöte

Offerten an 243

Fritz Bähler, Lehrer, Münsingen

Gesucht:

Kosmoshandweiser 1941

Heft 7 247

Offerten erbeten an W. Huber, Sekundarlehrer, Bözingen-Biel

Hobelbänke 30

bei Hofer, Strengelbach (Aargau)

KONFEKTION 102

FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE

FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.

HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT

BURGDORF BAHNHOFSTRASSE

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Soeben erschienen!

Allgemeinverständlich, lehrreich, anregend!

Sternkalender - Wegweiser für Sternfreunde

Die Erscheinungen am Sternenhimmel 1946,

mit mehr als 40 Abbildungen, Sternbildern, Planetenbahnen, Mondbahn, Ephemeriden, Monatsbildern u. v. a. m.

Redaktion: Dr. L. *Locher-Ernst.*

Der Mitarbeiterkreis konnte durch führende Schweizer Astronomen wie Prof. Dr. W. Brunner (alt Direktor der Eidg. Sternwarte Zürich) und Prof. Dr. S. Mauderli (Direktor des Astronomischen Institutes der Universität Bern) erweitert werden. Daneben die bekannten Mitarbeiter: Dr. G. Unger, Dr. G. Wachsmuth, J. Schultz, Dr. F. Bessenich, E. Riese, A. Steffen u. a.

Für jeden Lehrer ein Jahrbuch von bleibendem Wert. Ein ausgezeichnetes Lehrmittel sowie Geschenkbuch für Schüler vom 14. Jahre an.

Erstmalig in handlichem Taschenformat und wieder billiger. Fr. 5.25 (+ Wust.)

Archimedes-Verlag, Kreuzlingen

241 Fachverlag für Technik und Naturwissenschaften

234

Der Schweizer Schüler

Illustrierte
Familienwochenschrift

Buch- und Kunstdruckerei Union AG. Solothurn

Die vielseitigste und bedeutendste Jugendschrift der Schweiz; sie fesselt auch Erwachsene und Eltern.

Mitarbeiter: Die meisten Schweizer Dichter und Schriftsteller; über fünfzig bestbekannte Lehrer aller Schulstufen.

Wertvolle Anregungen für Schulunterricht und Freizeitgestaltung.

Unerlässlich in jeder Schul- und Jugendbibliothek. Vaterländisch, christlich, bodenständig.

Man verlange unverbindlich Probenummern.

Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen

Für den **Buchhaltungsunterricht** an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sind zum Buchhaltungslehrmittel von **A. Lüthy, Sekundarlehrer in Schwarzenburg,** die beiden Aufgaben

BEAT SENN, **Landwirt Hof** und
PETER BERGER, **Bergbauer auf der Balm**

erschienen.

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. Auf Wunsch Einführungskurse (½ Tag, Kurs und Material gratis). 244

Gesucht in kleines Hotel in Crans sur Sierre 245

Lehrerin

die einen 9jährigen zurückgebliebenen Knaben unterrichten und zwei grösseren wöchentlich einige Deutschstunden erteilen würde. Günstig für eine Erholungsbedürftige. - Mitarbeit im Betrieb möglich. Lohn nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt **F. Giger,** Lehrerin, **Thun,** Aeussere Ringstr. 15. - Tel. 2 41 35.

48

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

41/14

Bieler Altstadt

Neuer Treffer-Plan

1	à	30 000.-	=	30 000.-
1	à	20 000.-	=	20 000.-
2	à	10 000.-	=	20 000.-
5	à	5 000.-	=	25 000.-
10	à	2 000.-	=	20 000.-
50	à	1 000.-	=	50 000.-
100	à	500.-	=	50 000.-
400	à	100.-	=	40 000.-
800	à	50.-	=	40 000.-
1 400	à	25.-	=	35 000.-
20 000	à	10.-	=	200 000.-
22 769			Fr.	530 000.-

SEVA 3. NOV.

Am Samschtig isch Ziehig!

Zahl der mittleren Treffer wesentlich erhöht

Sie finden hier im ganzen 22 769 Treffer im Werte von Fr. 530 000.— verzeichnet. Beachten Sie die reich bedachte mittlere Trefferlage.

Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adr.: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Am Samschtig isch Ziehig!

Handel, Bahn, Post
Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 · Telephon 3 07 66.

Frostgefahr für Tinte!

also jetzt noch einkaufen 200

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Telephon (063) 6 81 03

Zu vermieten

auf Frühjahr,
in der Nähe Berns,
in schönem Wohnstock
eine komfortable

3-Zimmer-Wohnung

Günstig für Pensionierte.

Offerten unt. Chiff. B Sch. 246 an Orell Füssli-Annoncen AG. Bern

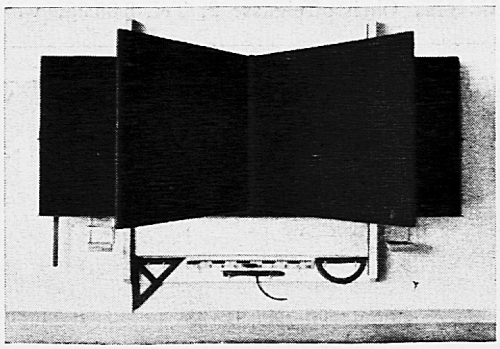
Wandtafeln, Schultische

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel

Gegr. 1880 158 Telephon (051) 92 09 13



Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie